

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement 3.00 Mark, monatlich 1.10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustration 10 Pf.
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Sonntagsnummer 1.10 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse unter Nr. 10000 für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.00 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Verlag: 1914.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die erste Spalte 10 Pf. für die zweite 8 Pf. für die dritte 6 Pf. für die vierte 4 Pf. für die fünfte 3 Pf. für die sechste 2 Pf. für die siebte 1 Pf. für die achte 1 Pf. für die neunte 1 Pf. für die zehnte 1 Pf. für die elfte 1 Pf. für die zwölfte 1 Pf. für die dreizehnte 1 Pf. für die vierzehnte 1 Pf. für die fünfzehnte 1 Pf. für die sechzehnte 1 Pf. für die siebenzehnte 1 Pf. für die achtzehnte 1 Pf. für die neunzehnte 1 Pf. für die zwanzigste 1 Pf. für die einundzwanzigste 1 Pf. für die zweiundzwanzigste 1 Pf. für die dreiundzwanzigste 1 Pf. für die vierundzwanzigste 1 Pf. für die fünfundzwanzigste 1 Pf. für die sechsundzwanzigste 1 Pf. für die siebenundzwanzigste 1 Pf. für die achtundzwanzigste 1 Pf. für die neunundzwanzigste 1 Pf. für die dreißigste 1 Pf. für die einunddreißigste 1 Pf. für die zweiunddreißigste 1 Pf. für die dreiunddreißigste 1 Pf. für die vierunddreißigste 1 Pf. für die fünfunddreißigste 1 Pf. für die sechsunddreißigste 1 Pf. für die siebenunddreißigste 1 Pf. für die achtunddreißigste 1 Pf. für die neununddreißigste 1 Pf. für die vierzigste 1 Pf. für die einundvierzigste 1 Pf. für die zweiundvierzigste 1 Pf. für die dreiundvierzigste 1 Pf. für die vierundvierzigste 1 Pf. für die fünfundvierzigste 1 Pf. für die sechsundvierzigste 1 Pf. für die siebenundvierzigste 1 Pf. für die achtundvierzigste 1 Pf. für die neunundvierzigste 1 Pf. für die fünfzigste 1 Pf. für die einundfünfzigste 1 Pf. für die zweiundfünfzigste 1 Pf. für die dreiundfünfzigste 1 Pf. für die vierundfünfzigste 1 Pf. für die fünfundfünfzigste 1 Pf. für die sechsundfünfzigste 1 Pf. für die siebenundfünfzigste 1 Pf. für die achtundfünfzigste 1 Pf. für die neunundfünfzigste 1 Pf. für die sechzigste 1 Pf. für die einundsechzigste 1 Pf. für die zweiundsechzigste 1 Pf. für die dreiundsechzigste 1 Pf. für die vierundsechzigste 1 Pf. für die fünfundsechzigste 1 Pf. für die sechsundsechzigste 1 Pf. für die siebenundsechzigste 1 Pf. für die achtundsechzigste 1 Pf. für die neunundsechzigste 1 Pf. für die siebenzigste 1 Pf. für die einundsiebzigste 1 Pf. für die zweiundsiebzigste 1 Pf. für die dreiundsiebzigste 1 Pf. für die vierundsiebzigste 1 Pf. für die fünfundsiebzigste 1 Pf. für die sechsundsiebzigste 1 Pf. für die siebenundsiebzigste 1 Pf. für die achtundsiebzigste 1 Pf. für die neunundsiebzigste 1 Pf. für die achtzigste 1 Pf. für die einundachtzigste 1 Pf. für die zweiundachtzigste 1 Pf. für die dreiundachtzigste 1 Pf. für die vierundachtzigste 1 Pf. für die fünfundachtzigste 1 Pf. für die sechsundachtzigste 1 Pf. für die siebenundachtzigste 1 Pf. für die achtundachtzigste 1 Pf. für die neunundachtzigste 1 Pf. für die neunzigste 1 Pf. für die einundneunzigste 1 Pf. für die zweiundneunzigste 1 Pf. für die dreiundneunzigste 1 Pf. für die vierundneunzigste 1 Pf. für die fünfundneunzigste 1 Pf. für die sechsundneunzigste 1 Pf. für die siebenundneunzigste 1 Pf. für die achtundneunzigste 1 Pf. für die neunundneunzigste 1 Pf. für die hundertste 1 Pf. für die einhundertste 1 Pf. für die zweihundertste 1 Pf. für die dreihundertste 1 Pf. für die vierhundertste 1 Pf. für die fünfhundertste 1 Pf. für die sechshundertste 1 Pf. für die siebenhundertste 1 Pf. für die achthundertste 1 Pf. für die neunhundertste 1 Pf. für die tausendste 1 Pf.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.
 Dienstag, den 26. Oktober 1915.
 Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Der vierte Tag der Isonzo-Schlacht.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 25. Oktober 1915. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 In der Champagne griffen die Franzosen bei Tahure und gegen unsere nördlich von Le Mesnil vorgebozene Stellung nach stürklicher Feuertorbereitung an. Bei Tahure kamen ihre Angriffe in unserem Feuer nicht zur vollen Durchföhrung. Am späten Abend wurde an der vordringenden Gde nördlich von Le Mesnil noch heftig gekämpft, nördlich und östlich davon waren die Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
 Südlich von Kessau (südöstlich von Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Gegenangriffe gegen die von uns am 23. 10. genommenen Stellungen nordwestlich von Düna-burg scheiterten. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 22 Offiziere, 3705 Mann, die Beute auf 12 Maschinengewehre, einen Minenwerfer. Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Iluxt über den gleichnamigen Abschnitt vorgezogen waren, wichen vor überlegenem Angriff wieder auf das Westufer aus. Nördlich des Drshwatsy-Sees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Gateni-Grenzthal erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Clnlingen.
 Westlich von Komarow sind österreichische Truppen in die feindliche Stellung auf 4 1/2 Kilometer Breite eingedrungen.

Balkanriegsschauplatz.
 Bei Bisegrad ist der gewonnene Brückenkopf erweitert. Westlich der Kalubara wurden die Tamnava-Nebergänge nordwestlich von Mb in Besitz genommen.

Die Armee des Generals von Kovsch hat die allgemeine Linie Lazarevac — nördlich von Krangjelovac — Wabrovac (westlich von Katari) erreicht.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat südlich der Jasenica die beherrschenden Höhen östlich von Danicina gestürmt, hat in der Morava-Ebene in heftigen Kämpfen Dl. Livadica und Jabari gewonnen und ist östlich davon bis zur Linie Presedna-Höhe — südlich von Petrovac — westlich von Melsjuica gelangt.

Im Pest-Tale wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Rucevo besetzt.

Die bei Orsova übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgezogen und haben mit ihrem linken Flügel Sip (an der Donau) erreicht. Die bulgarische Armee des Generals Vojadjeff hat den Raum zwischen den Gipfeln Drenovaglava und des Mirlovac (zwanzig Kilometer nördlich von Pirov) genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 25. Oktober. (W. Z. B.) Amtlich wird veröffentlicht: Wien, 25. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.
 Die Angriffe westlich von Czartorysk nehmen einen günstigen Fortgang. Der Feind wird trotz heftigen Widerstandes gegen den Euz zurückgedrängt. Gefriste Beute in diesen Kämpfen: 2 Offiziere, 1000 Mann, 4 Maschinengewehre. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 Die Isonzschlacht dauert fort. Auch am gestrigen Tage, am vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter schweren Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen.

In der Tiroler Front griffen mehrere Bataillone unsere Verteidigungslinie auf der Hochfläche von Vielgerentz (wie immer vergebens) an. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Cima di Mezzodi, den Ort Sief und im oberen Riesental. — Am Ern wurde ein Angriff gestern, ein zweiter heute nicht abgewiesen. Auch gegen den Mzli Brh mislangen zwei Vorstöße unter besonders schweren Verlusten der Italiener. Südlich dieses Berges drang der Feind in ein kurzes Grabenstück ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Ein neuer Vorstoß von zwei Alpinbataillonen brach hier in unserem Feuer zusammen; diese feindlichen Abteilungen wurden fast vollständig aufgerieben.

Vor dem Talm einer Brückenkopfe richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Rücken westlich von S. Lucia und bei Selo, die sämtlich in unserm Besitz blieben. Der Abschnitt von Plava stand unter schwerem Geschützfeuer. Ansammlungen des Feindes bei Plava wurden durch die Wirkung unserer Artillerie gesprengt. Bei Jagora bemühten sich die Italiener unter tags eines vordringenden Zeils unserer Gräben; nachts wurden sie daraus vertrieben.

Vor dem Monte Sabotino erstikte unser Artilleriefeuer gestern vormittag noch einen Angriff. Hierauf unternahm der Gegner keinen ernstlichen Versuch mehr, sich den Linien des Hötzger Brückenkopfes zu nähern. Am heftigsten waren die Kämpfe im Nordabschnitte der Hochfläche von Doberdo, wo sehr starke italienische Kräfte wiederholt in Massen zum Angriff vordrangen. Immer wieder mit verheerendem Feuer empfangen, mußte der Feind in seine Deckungen zurückzukehren. Ein Angriff gegen unsere Stellungen östlich Monfalcone teilte das Schicksal aller anderen Anstrengungen der Italiener. Trist wurde gestern nachmittag von einem feindlichen Flieger heimgeführt, der durch Bombenwurf zwei Einwohner tötete, zwölf verwundete.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Österreichisch-ungarische Reiterabteilungen rückten in Baljevo ein. Die Armee des Generals v. Kovsch nähert sich kämpfend der Stadt Krangjelovac. Die weiderseits der Kalubara vordringenden I. und I. Truppen dieser Armee befinden sich im Angriff gegen die Höhen südlich und südwestlich von Lazarevac. Ein anderer österreichisch-ungarischer Heereskörper warf die Serben bei Katari, zehn Kilometer südwestlich von Balanka.

Deutsche Streitkräfte stärkerten die mit großer Erbitterung verteidigten Stellungen südlich von Balanka und gewannen Petrovac im Ravatal. Die bei Orsova überstürzten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen drangen im Gebirge östlich der Stromenge Klissura vor. Der Feind rückte und ließ Gewehre und Munition liegen.

Die Bulgaren haben in den letzten Tagen den Timot von der Quelle bis zur Mündung an zahlreichen Punkten überschritten. Ihre Angriffe auf die Höhen des linken Ufers und auf Bajecar, Knajevaca und Pirov schreiten vorwärts.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
 gen.: v. Saefer, Feldmarschallsleutnant.

Frauenarbeit und Krieg.

Genossin Bally Jepier schreibt uns:
 Durch den Krieg ist eine Frage besonders aktuell geworden, die freilich auch sonst die Aufmerksamkeit aller sozialpolitisch interessierten Kreise verdient hätte: die Eingliederung der Frauen in die hochqualifizierten gewerblichen Berufe. Die weit über zwei Millionen Frauen, die in Deutschland industriell tätig sind, leisten bis auf ganz geringe Ausnahmen nur ungelernete oder sogenannte angelernte Arbeit.

Ohne daß die Ursachen dieser Erscheinung an dieser Stelle einer eingehenden Erörterung bedürften, sei nur darauf hingewiesen, daß die Frauenarbeit in der Industrie damit noch auf einer Stufe steht, die sie zunächst auf allen von ihr eroberten Gebieten durchlaufen mußte; überall stieg sie von ungelerten oder nur geringe Vorbildung erfordernden Tätigkeiten erst allmählich zu den höchstqualifizierten auf. Da die weibliche Berufstätigkeit in jedem Fach natürlich eine gewisse Konkurrenz für die männlichen Arbeitskräfte bedeutet, ging es nirgends ohne einen Widerstand der männlichen Berufsgenossen ab, einen Widerstand, der gewöhnlich als Hauptargument die angebliche geistige und körperliche Unfähigkeit der Frauen zur gleichwertigen Ausübung des umfrittlichen Berufs benutzte. Die Kämpfe gegen das akademische Studium der Frauen und ihr Eindringen in die akademischen Berufe sind bei uns noch in lebhaftester Erinnerung, sie gehören auch durchaus noch nicht durchweg der Vergangenheit an; sobald die Erschließung eines neuen Berufszweigs in Frage kommt, erscheinen vielmehr mit amüsanter Regelmäßigkeit die altbekannten Einwände wieder auf dem Tappel.

Auch die Geschichte der Gewerkschaften ist, wie wir wissen, nicht ganz frei von der Verantwortung dieses rein „männlichen“ Standpunktes. Besonders wo, wie in England, die Gewerkschaften geistig reaktionäre Anschauungen nicht ganz abschütteln konnten, mußten sich die Frauen immer von neuem die Gleichberechtigung mit den Männern in heftigen Kämpfen erringen. In Deutschland ist erst in allerlehter Zeit die Frage der sachgewerblichen Ausbildung der Arbeiterinnen langsam in Fluß gekommen. Sie wurde hier mehr von bürgerlicher Seite angezogen, von Frauen, deren Interesse an dem Problem von dem Wunsch nach Gleichstellung der Geschlechter bestimmt war. (Daneben freilich auch von Handwerksmeistern und Unternehmern, die sich die Selbstenheit zununpe machen möchten, billigere Arbeitskräfte zu gewinnen.)

Die weibliche Arbeitererschaft selbst oder die Familien der jungen Arbeiterinnen ergreifen nicht leicht die Initiative, um für die jungen Frauen neue Arbeitsgebiete zu erobern. Geistige Gründe, wie bei den bürgerlichen Kämpferinnen, sprechen hier selten mit, an erster Stelle steht in den Erwägungen der Eltern und der Mädchen selbst die Möglichkeit raschen Verdienstes. Um Breche für höherqualifizierte Frauenarbeit im gewerblichen Leben zu schlagen, bedarf es deshalb eines äußeren Anstoßes. Durch den Krieg ist er in einer Weise gegeben, die so leicht nicht wiederzukommen dürfte. Gertrud Hanna hat an anderer Stelle auf die Umwälzungen hingewiesen, die der durch den Krieg entstandene Männermangel in der Frauenerwerbsarbeit erzeugt hat und vermutlich auch für die Zukunft erzeugen dürfte. Der Zwang der Not hat die Frauen in manchen Gewerbezweigen zur Ausübung von Arbeiten berufen, die man früher für zu schwierig für sie hielt, und es hat sich dabei gezeigt, daß dieser Glaube vielfach auf Vorurteil beruhte und besserer Erfahrung weichen mußte. Dazu bedarf es aber zunächst einmal des Versuchs.

In einem der höchstqualifizierten Berufe ist nun in einem Fall, in dem Unternehmer einen derartigen Versuch machen wollten (gleichviel zunächst aus welchen Motiven), von der Gewerkschaft dagegen ein Veto eingelegt worden. Der Vorsitzende des Wuchdruckerverbandes, Döblin, berichtet selbst im „Correspondenzblatt“ der Generalkommission über die Anrufung des Tarifamts gegen eine Firma, die Frauen an der Sehmachmaschine anlernen wollte. Die Gründe, die das Tarifamt zu seiner ablehnenden Entscheidung veranlaßten, wie vor allem auch die rein gewerkschaftlichen Erwägungen, die in diesem Fall den Wuchdruckerverband in seiner Haltung bestimmten, erscheinen auch für den Inhaberenden unbedingt einwandfrei. Auch Gertrud Hanna erkennt sie in ihrem Artikel vorbehaltlos an. Dürfen nach den Tarifvereinbarungen Maschinen-seher nur aus den Reihen der Handwerker genommen werden, sind besonders Handwerker und Handwerkerlehrlinge in genügender Zahl zum Anlernen an den Maschinen angeboten worden, so daß für die Unternehmer keine Notlage bestand, so lag für sie keinerlei Anlaß zur Durchbrechung der Tarifbestimmungen vor. Aber darüber hinaus erhebt sich doch nun hier eine Frage von sehr viel weitergehendem Interesse für die Öffentlichkeit. Döblin sagt im „Correspondenzblatt“: „Dem Gewerbe wird dadurch (durch die Entscheidung des Tarifamts) eine gefährliche Schmutzkonkurrenz ferngehalten.“

Ich war äußerst betroffen, als ich diese Worte aus der Feder des Führers eines unserer bedeutendsten Gewerkschaftsverbände las. Denn hier ist ja die weibliche Konkurrenz als solche ohne weiteres als gefährliche Schmutzkonkurrenz geschildert. Das wäre nur dann zu verstehen, wenn der Wuchverband sich ausschließlich gegen

Der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ gesunken.

Amtlich. Berlin, 25. Oktober. (W. Z. B.) Am 23. Oktober wurde der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch zwei Schüsse eines feindlichen Uterseebootes bei Libau zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 25. Oktober. (W. Z. B.) Kriegsbericht von gestern abend. Unsere Offensive im Vedrotale hat einen neuen glänzenden Erfolg zu verzeichnen: unsere Truppen sind am 22. Oktober in das Bezeca-Becken eingebrochen und haben den Ort und die das Becken im Norden beherrschenden Höhen an beiden Seiten des Conocetales besetzt. Im oberen Cordebole haben unsere Waffen dem steilen Walle des Col di Lana hart zugelegt: zwei weitere Vorwerke auf halber Höhe wurden erobert und 25 Mann gefangen. Im Riesental hat der Feind in der Nacht zum 23. einen Angriff gegen unsere Stellungen an der Mündung der unteren Popena gemacht, ist

jedoch zurückgeschlagen worden. Im Fellatale haben weitere Zusammenstöße bei Pontafel und Leopoldskirchen stattgefunden, die für uns günstig verlaufen sind. Im Gebiete des Monte Nero haben wir die Besetzung des südlichen Kammes des Mzli vervollständigt und zwei heftige feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Bodil abgeschlagen. In der Gegend von GÖrz sind einige Schützengraben auf dem Monte Sabotino und auf dem Hügel bei Podgora erobert worden. Auf dem Karst hat man sich gestern den ganzen Tag über mit großer beiderseitiger Erbitterung geschlagen. Trotz des mörderischen Feuers der feindlichen Artillerie hat unsere Infanterie wiederholt ungestüm zur Eroberung der bereits durch das trefflichere und wirksamere Feuer unserer Batterien erschütterten feindlichen Stellungen angelegt. Der Feind eröffnete sofort heftiges Schnellfeuer aus vielen Geschützen und Maschinengewehren und setzte frische Truppen zum Gegenangriff an: so wurden wichtige Stellungen mehrmals erobert, verloren und wiedergewonnen; endlich am Abend behaupteten unsere Truppen ihre auf dem linken Hügel und östlich von Peseano sowie im Zentrum gegen Marcochino errungenen Erfolge. 1000 Gefangene, darunter achtzehn Offiziere, drei erbeutete Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial beleuchten den Erfolg unser Waffen an der Isonzofront an diesem harten Tage. Gadorna.

die minderwertige oder unorganisierte Frauenarbeit wende, der gelernter dagegen sympathisch und fördernd gegenüberstehe. Es ist aber leider eine allen Kennern der Verhältnisse genugsam bekannte Tatsache, daß dies ganz und gar nicht der Fall ist. Zur Lehre in der Handarbeit, der Vorbedingung der Maschinenarbeit, werden Frauen von den Arbeitgebern in normalen Zeiten kaum zugelassen, da sie wissen, daß sie damit bei der Verbandsleitung auf Widerpruch stoßen, sich also jedenfalls Schwierigkeiten bereiten würden. Das gleiche Motiv hält natürlich auch die jungen Arbeiterinnen von einer regulären Lehre in der Sechertun ab, die etwa sonst genügt wäre, einen solchen Beruf zu ergreifen. Gewiß hat der Verband niemals prinzipiell gegen weibliche Seherinnen Stellung genommen; wo die Frage besprochen wurde, stoßen wir aber stets auf eine ablehnende Haltung. Unter den Gründen, die gegen weibliche Buchdruckerinnen angeführt werden, treffen wir die alten Bekannten aus früherer Zeit: die Arbeit sei körperlich wie geistig für die Fähigkeiten der Frau zu schwer (die Frauen könnten zum Beispiel die Sehkraft nicht heben), sie schädige ihre Gesundheit usw. usw. So bedeutend nun aber die Leistungen eines tüchtigen Sehers auch sein mögen (abgesehen davon, daß es ja wohl auch untüchtige geben wird, die der Verband dennoch nicht ausschließt), die Erfahrung hat gezeigt, daß Frauen eine große Zahl immerhin gleich schwieriger Berufe befriedigend ausfüllen können, für die man ihnen früher ebenfalls die Qualifikation absprach. Es handelt sich hier indes gar nicht etwa an erster Stelle um frauenrechtlerische Gesichtspunkte. Die deutschen Gewerkschaften setzen mit Recht ihren Stolz darin, daß sie nicht wie (wenigstens bis vor kurzem) die englischen Trade Unions reine Berufsziele verfolgen, ihnen vielmehr die Interessen der Gesamtgesellschaft, die wirtschaftlichen und geistigen Fortschritte der Arbeiterklasse mindestens ebenso sehr am Herzen liegen. Ein Schwanken gegen die Frauenarbeit, wo sie momentane Schädigungen bringt, statt eines Versuchs, sie in die richtigen Wege zu leiten, stünde sehr im Gegensatz zu dieser Auffassung. Durchgängig über- all angewandt, müßte dieses System dazu führen, daß zwar die „Schmutzkonzurrenz“ der Frauen aus dem hochqualifizierten Bereich ausgeschlossen wird, dagegen der Gesamtarbeiterschaft in der dauernd elend bezahlten weiblichen Arbeit eine ewige Schmutz- konkurrenz erwächst. Denn da die gewerbliche Frauenarbeit als solche nicht unterdrückt werden kann, es auch den gewerkschaftlichen Anschauungen durchaus nicht entspräche, sie zu unterdrücken, sind die Mittel zu ihrer Hebung nur die gewerkschaftliche Organisierung und im Verein damit der qualitative Aufstieg der weiblichen Arbeitsleistungen in möglichst zahlreichen Berufen. Sehr berechtigterweise sehen wir an sich den Ausdruck eines bedeutenden sozialen und kulturellen Fortschritts in der hochqualifizierten ge- lernten Frauenarbeit. Nicht nur wird die Gesamtsumme wert- vollster Arbeitsleistungen in der Produktion des Landes dadurch um so viel größer, das wirtschaftliche wie das geistig menschliche Daseinsniveau des weiblichen Geschlechts hebt sich zugleich durch den mittelbaren Einfluß einer Klasse tüchtiger, materiell und per- sönlich selbständiger Frauen. So lange die arbeitenden Frauen in ihrer Lebensführung weit unter den Männern der jeweiligen gleichen Berufe stehen, wird die Entwicklung der Gesamtheit dauernd ver- langsam oder ganz zurückgehalten; dem Aufstieg der Männer fremden sich immer wieder die schlechtesten Frauen als herab- ziehende Kraft entgegen. In der Industrie wirkt nun die quali- fiziertere Arbeit in einer Anzahl von Berufen wie eine Art Arbeits- standard regulierend auch auf die übrigen. Wissen die jungen Arbeiterinnen, daß es ihnen überhaupt möglich ist, in der Arbeits- hierarchie bis zu einer geistig und materiell relativ hohen Position aufzusteigen, so werden die intelligenteren es ablehnen, sich ihr Leben lang mit halben Hungerlöhnen zu begnügen und auf jedes berufliche Vorwärtkommen zu verzichten. Wie bei den männlichen Arbeitern entstände dann ein dauernder Entwicklungsstrom von unten nach oben; die oberste Schicht zieht stufenweise fortwirkend langsam die anderen nach.

Das alles sind recht einfache Überlegungen, die sicher nicht den Anspruch der Neuheit erheben. Äußerungen wie die Döblins könnten aber nach außen den Anschein erwecken, als denke man anders in einem Verband, der gerade mit die höchsten Stellen unter den deutschen Arbeitern umfaßt. Deshalb glaube ich hier gegen die Deutung protestieren zu müssen, die man Döblins Worten geben könnte.

Offenlich werden Partei und Gewerkschaften nach dem Krieg auch der Frage der Berufsvorbereitung der Frauen erhöhtes Inter- esse zuwenden.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 25. Oktober. (B. L. V.) Amtlicher Be- richt über die Operationen am 23. Oktober: Unsere Truppen haben den serbischen Truppen in der Umgegend von Ueslib eine entscheidende Niederlage beigebracht und die Stadt endgültig besetzt; der Feind hatte über 500 Tote und Verwundete und wurde auf den Engpaß von Katschanik zurückgeworfen. Unsere Truppen verfolgen ihn stürmisch in dieser Richtung. An den anderen Fronten ist keine wesentliche Veränderung in der Lage eingetreten.

Sofia, 25. Oktober. (B. L. V.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Eine aus 9 Bergern, 68 Krankenschwestern und 102 Krankenpflegern zusammengesetzte deutsche Sanitäts- mission ist hier eingetroffen. Mit ihr kam ein Lazarett- saal, an der für 240 Betten eingerichtet ist und einen Operations- saal sowie eine Desinfizierabteilung und Sanitätsmaterial in ge- nügender Menge enthält. Der Lazarettzug wird die Verwundeten von der Front nach der Hauptstadt und den anderen Städten bringen. Die Führer der Mission, Dr. Goldammer und Kaiserlicher Kommissar Giffe, wurden vom König und der Königin in Audienz empfangen. Gestern traf ein Zug mit Liebesgaben ein, die das Deutsche Kreuz den bulgarischen Truppen sendet.

Sofia, 23. Oktober. (B. L. V.) Meldung der Bul- garischen Telegraphen-Agentur: Die Beschießung von Dedeagatsch durch englische und französische Schiffe erfolgte ohne jede vorherige Verständigung und ohne Rücksicht auf die Bevölkerung der Stadt, die nicht einmal Zeit hatte, sich zu retten. Bisher ist festgestellt, daß mehr als fünf- undzwanzig Frauen und Kinder getötet wurden und ein großer Teil der Stadt zerstört ist. Alle Gebäude am Meeresufer sind Trümmerstätten. Durch die Beschießung sind überdies zahlreiche Brände ver- ursacht worden, die den Rest der Stadt verheerten. Dedeagatsch bietet jetzt einen traurigen Anblick von Schutthaufen, unter welchen die Sappeure noch Leichen von Frauen und Kindern hervorziehen. Den Opfern ohnmächtiger Wut der Engländer und Franzosen, die in Ermangelung von Siegen auf den Schlachtfeldern sich rühmen können, den Tod einiger Duzend unverletzlicher Wesen herbeigeführt zu haben. Dieses brutale und unmensliche Vorgehen der Flotte der Alliierten ruft größte Entrüstung hervor.

Der serbische Heeresbericht.

Nis, 22. Oktober. (B. L. V.) Verspätet eingetroffen. Anti- lich wird mitgeteilt: In der Nacht zum 19. Oktober wurde der Feind mit großen Verlusten von Bescha Tschuka, welches er heftig angegriffen hatte, zurückgeworfen. Befragene erklären, daß die Truppen, welche hier schon einmal angegriffen hätten, erlegt werden müßten. Feindliche Abteilungen, welche am 19. Oktober bei Foglerow und Grelowo den Timol an einigen Stellen über- schritten hatten, sind aus den von ihnen besetzten Stellungen zurück- geworfen worden. Eine von Kraljevo Selo kommende feind- liche Kolonne wurde im Kampfe gegen die Grenze zurück- gedrängt. Unsere Truppen haben ihre Stellungen östlich von Anzabac auf der Linie Rajchal-Dzjowa-Blawa-Gradinska- Tschuka wieder besetzt. Eine feindliche Abteilung ist auf der Blafscha Planina auf dem linken Ufer der Nischawa bei Blafinsko vernichtet worden. Bei Solato machte der Feind starke Angriffe, welche jedoch zum Stehen gebracht wurden. Auf der Front Kogartschau-Welesch finden Kämpfe statt.

Am 20. Oktober haben an der Nordfront Kämpfe an der Morawa stattgefunden; unsere Truppen sind in ihren Stellungen geblieben. In der Belgrader Gegend Kämpfe nördlich von der Rajsa. Sonst keine Veränderungen an dieser Front. Von der Ostfront ist nichts zu melden.

Nis, 25. Oktober. (B. L. V.) Amtlicher Kriegsbericht vom 21. Oktober. Auf der Nordfront in der Richtung der Morawa dauern die Kämpfe an. Unsere Truppen behaupten ihre gegen- wärtigen Stellungen auf dem rechten Mlawauer. In Richtung Belgrad Kämpfe ohne Stellungenänderung. Die Stellung von Rajchal, die der Feind nach einem Kampfe mit Bomben erobert hatte, wurde von unseren Truppen denselben Tag wieder genommen. Auf dem rechten Nischawaufer nahmen unsere Truppen Stellungen bei Turska, Ljwada und Patomscha, welche der Feind am Vormittag genommen hatte, wieder ein. Auf dem linken Nischawaufer fanden Kämpfe bei Blafschoi, Plannia und südlich von Blassin bei Kumanowo statt, wobei der Feind über bedeutende Kräfte verfügte. Bei Kriwola sind Kämpfe im Gange. Französische Truppen kämpfen mit uns.

Englischer Truppentransportdampfer torpediert.

Nis, 25. Oktober. (B. L. V.) Telegramm des Korre- spondenten von Wolffs Telegraphischem Bureau. Dieser Zeitung melden: Englischer Transportdampfer „Marletti“ mit tausend englischen Soldaten, Maultieren, Munition und Krankenpflegern bei Tzages an Südspitze des Hafens von Saloniki versenkt. Dreihun- dertzig Mann gerettet.

Die rumänische Opposition.

Bukarest, 25. Oktober. (Z. U.) Der konservativ-demokratische Abgeordnete Altescu bringt in seinem Vlatte „Alune“ einen Droh- artikel gegen den Ministerpräsidenten Bratianu, in welchem es heißt, wenn Rumänien nicht auf Seiten der Entente eingreife, würde der Kaiserpräsident durch einen Revolververfuch des Westeren befehrt werden. Sollte Bratianu sich nicht dazu entschließen können, so würde er es sich selbst zuschreiben haben, wenn er morgen oder übermorgen von fanatischen Anhängern eines kriegerischen Eingreifens durch einen Revolververfuch gemahnt würde. — Demgegenüber speert der halbamtliche „Bitorul“ Tale Jonecu und seine Partei auf, zu erklären, ob sie sich mit dieser Aufwiegelung zur Ernennung Br- atianus identifizierten, damit die Regierung endlich klar sehen könnte, wie sie sich in Zukunft zu dieser Partei zu verhalten habe. Das konservative Blatt „Znaime“ schreibt: Wer diese Drohung tat, ist keine unverantwortliche Person, sondern es handelt sich um den im Hintergrunde stehenden Tale Jonecu, der sicherlich einen heißblütigen Menschen zu finden hofft, welcher den Nord begehren würde. In einer Zeit, wo überall die Parteien sich die Hand reichen, um dem Vaterlande zu dienen, wolle der Klänge Jonecus, daß in Rumänien Revolververfuch das Wort haben und Köpfe fallen. Dies sei eine Politik des Verbrechens.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 26. Oktober. (B. L. V.) Amtlicher Heeresbericht von gestern nachmittag: Am 23. Oktober abends versuchten die Deutschen wieder gegen das kleine Fort im Walde von Bivenchy und gegen unsere vorgehobenen Stellungen an der Höhe 140 vorzugehen, hatten aber schon beim Herausretren aus ihren Verschanzungen schwere Verluste und mußten wieder zurück- gehen; das ist schon die dritte Schlappe, welche der Feind in fünf Tagen auf diesem Teil der Front erlitten hat. Südlich der Somme in der Gegend von Vihons, Camy und Beauvraignes dauert sehr lebhafter, fast ununterbrochener Gefehligkampf fort. Weiter belegen unsere Batterien die feindlichen Schützengraben und Anlagen südlich von Tahure, in der Champagne, ferner nördlich von Regneville zwischen Maas und Mosel und in der Umgebung von Embroment und Dombro in Loth- ringen mit sehr wirksamem Zerstörungsgeschütz.

Paris, 25. Oktober. (B. L. V.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Dem vorhergehenden Bericht ist nichts hinzuzufügen. Belgischer Bericht: Allgemeine Ruhe auf unserer Front. Orientarmee: Am 21. Oktober hatten unsere Truppen ein Gefecht mit Ungaren bei Grabowo, einem Dorfe, das 14 Kilometer südlich Strumitsa liegt. Das Dorf blieb in unseren Händen. Unsere Verluste sind sehr gering.

Frenchs Meldung.

London, 25. Oktober. (B. L. V.) French meldet: In den letzten drei Tagen entwickelte die Artillerie südlich des Kanals von La Vasse lebhafteste Tätigkeit. Auch fanden Gefechte mit Hand- granaten statt. Am 22. Oktober lieferten vier unserer Flieger Luft- gefechte mit Flugzeugen des Feindes. Diese wurden zum Landen gezwungen oder vertrieben. Ein deutsches Flugzeug fiel aus einer Höhe von 7000 Fuß, sich überfliegend, in ein Wäldchen hinter die deutschen Linien.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 25. Oktober. (B. L. V.) Amtlicher Heeres- bericht vom 24. Oktober. Bei dem Dorfe Kalize in der unteren Ka waren wir die Deutschen zurück. Im Gefecht bei dem Dorfe Peische südlich von Riga (11 Kilometer nordöstlich Vorko- witz) gelang es den Deutschen, den Ort zu besetzen. Bei dem Dorfe Blanke, nördlich von Peische, fügten wir dem Gegner durch unser Feuer große Verluste zu. In diesen Abschnitten der Nigafont ist das Artilleriefeuer zeitweise äußerst heftig. In der Nacht vom 23. Oktober überflog ein Zeppelin Riga und warf auf mehrere Teile der Stadt Bomben. Militärische Gebäude erlitten keinen Schaden. An der Danaburg-Front lebte der Kampf an einzelnen

Stellen von neuem auf. Der Feind lenkte sein heftiges Artillerie- feuer fast ausschließlich in die Gegend westlich von Jlugt und griff darauf an. Der erste Angriff wurde zurückgeworfen, jedoch gegen Abend gelang es den Deutschen, das Dorf Jlugt zu be- setzen, wobei sie in dem heftigen Kampfe schwere Verluste hatten. Der Kampf in der Gegend von Jlugt ist noch im Gange. Heftiges, beiderseitiges Artilleriefeuer dauerte während des ganzen Tages bei dem Dorfe Medum, nordöstlich von Rowo Alexandrowst an. Westlich des Pruta-Sees und südlich des Drjswjatz- Sees besetzten wir nach heftigem Kampf mehrere Dörfer. Den Deutschen gelang es, eins dieser Dörfer, Krumpke, wiederzunehmen (7 Kilometer nördlich Bidsh), sie wurden später mit dem Bajonett wieder hinausgeworfen. Das Dorf Duki, westlich von Postaw, wechselte während des Kampfes den Besitzer. Am Oginski-Kanal, südlich des Wygonowskoje-Sees, gelang es unseren Truppen nach Bajonettkampf, in das Dorf Wulka (14 Kilometer) einzudringen. Auf der weiteren Front bis zum Prypoc und auf dem linken Ein- ufer keine Veränderungen. Bei Romo-Aleksiniec machte der Feind mehrere Gegenangriffe, die in dem Feuer unserer Truppen zusammenbrachen. Auf der galizischen Front, südlich Romo- Aleksiniec keine Veränderung.

In der Dniepsee griff ein englisches Unterseeboot in der Nähe von Sibou einen deutschen Kreuzer vom Typ „Prinz Adalbert“ an und versenkte ihn.

Petersburg, 25. Oktober. (B. L. V.) Bericht des General- stabs der Marine vom 21. Oktober. Am Nachmittag beschloß ein Geschwader aus französischen und englischen Schiffen und dem russischen Kreuzer „Astold“ die bulgarischen Küsten, indem es die Beobachtungsposten der Batterien und den Hafen von Dedeagatsch unter Feuer nahm. Das Feuer schien große Zerstörungen an den Munitions-Nieder- lagen an den militärischen Magazinen und anderen Stellen an- gerichtet zu haben. Der Vahsof und die Eisenbahnbrücke wurden ebenfalls beschossen. Der Feind erwiderte das Feuer nicht. Am selben Tage beschloß eine vom Kommandanten des russischen Kreuzers „Astold“ befehligte Flottenabteilung der Alliierten die Niederlagen und den Hafen von Lagos.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 25. Oktober. (B. L. V.) Bericht des Hauptquartiers vom 24. d. Mts.: An der Dar- danellenfront lockte bei Anafarta unsere Patrouille feindliche Patrouillen in einen Hinterhalt, töteten einen Teil und trieb die übrigen in ihre Gräben zurück. Unsere Ar- tillerie zerstörte eine Munitionverfertigung und eine vom Feinde wiederhergestellte Barrikade, die erst kürzlich von uns in Trümmer gelegt worden war. Bei Ari Burun und Sedd ul Wahr dauert das gewöhnliche Infanterie- und Artillerie- feuer und Bombenwerfen an. Ein feindlicher Torpedoboots- zerstörer beschloß wirkungslos einige Punkte. Sonst nichts Neues.

Vom U-Bootkrieg.

Paris, 25. Oktober. (B. L. V.) Nach einer Meldung des „Journal“ hat ein deutsches U-Boot ein französisches Schiff, welches fünfzig Ambulanzwagen an Bord hatte, im Arcme- lianal torpediert.

Köln, 25. Oktober. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Am 20. d. Mts. wurde ein eng- lisches Transportschiff bei der Insel Wight durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

Ueber eine Million Handelsschiffstonnage versenkt.

Berlin, 25. Oktober. (Z. U.) Vor einigen Tagen wurde das Ergebnis des Handelskrieges für September mit 141 977 Br.-R.-T. bekannt; damit sind seit Beginn des Krieges bis Ende September 1 049 810 Br.-R.-T. versenkt; die oft herbeigesehnte erste Million ist also schon um ein bedeutendes überschritten. Den Hauptanteil an der Versenkung haben unsere U-Boote, denen einschließlch der September- beute von 38 Schiffen mit 124 365 Tonnen insgesamt 4 23 Schiffe mit 674 616 Tonnen zum Opfer fielen. Dann folgen unsere Auslandkreuzer mit 9 Schiffen und 279 093 Tonnen. Durch Minen wurden einschließlch von 6. im Sep- tember mit 20 612 Tonnen versenkten Schiffen 82 Schiffe mit 85 547 Tonnen versenkt. — Der ergiebige Monat ist der September, dann kommt August mit 187 127 Tonnen. In den vorhergehenden Monaten ist die Zahl unter 100 000 ge- blieben. Bis Januar ist der größte Teil der Beute unseren Auslandkreuzern zuzuschreiben, dann setzten die U-Boote ein. Die größte Anzahl Schiffe (106) wurde im Juni versenkt. — Wir entnehmen diese interessanten Zahlen dem Buche „Die deutsche Flotte und ihre Verbündeten ein Jahre im Kampfe“ von Dr. Siegfried Toeche-Kittler, Verlag von E. S. Mittler u. Sohn. Wir finden darin neben übersichtlichen Tabellen über die versenkten Kriegs- und Handelsschiffe zwei Karten, in die die geographischen Orte eingetragen sind, wo die einzelnen Schiffe versenkt wurden.

Das Volk soll entscheiden.

Die „Bataille Syndicaliste“ vom 18. Oktober sieht in der Ver- gründung Vivianis, er dürfe sich über die Vorgänge auf dem Balkan nicht äußern, weil dadurch die Interessen der verbündeten Nationen gefährdet würden, einen leeren Vorwand. Es sei eine Schmach, daß die Vertreter des Volkes sich eine derartige Wechsellage gefallen ließen, und unglücklich, daß die Minister, darunter zwei Sozialisten, jede Auskunft verweigerten. Wegangene Fehler könnten freilich nicht umgekehrt gemacht werden, und die Unfähigkeit und Sorglosigkeit der Regierenden müsse mit dem Blut des Volkes bezahlt werden, aber verlangen könne man, daß die, die an dem Miß- geschick schuld seien, sich wenigstens mit dem Volke beraten, das den Schaden mit schweren Opfern ausbessern solle. Wenn die Regierung Rücksichten auf die Verbündeten nehmen müsse, so habe sie auch Pflichten gegen das eigene Land, und selbst die Verbündeten könnten nicht wünschen, daß Frankreich nach Grundfragen regiert werde, die Mißtrauen säen und den Lebensmut vernichten. Nach den erheblichen Opfern, die das Land für die europäische Freiheit gebracht habe, müsse es in diesen schweren Stunden auch das Recht haben, allein zu entscheiden, in welcher Weise es seinen demokratischen Ueber- lieferungen treu bleiben wolle.

„Bataille Syndicaliste“ erscheint nicht mehr.

Paris, 24. Oktober. (B. L. V.) Das Organ des All- gemeinen Arbeiterverbandes (Confederation Generale du Travail), die „Bataille Syndicaliste“, hat gestern

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Frauennarbeit in der Metallindustrie.

Der Einfluß der Frauennarbeit auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maschinenarbeiter beschäftigte am Sonntag eine Branchenversammlung der Maschinenarbeiter und Arbeiterinnen. Aus dem Referat Werner's ist zu entnehmen: Von einer Anwendung der Arbeiterinnenbeschützungsbestimmungen des § 137 der Gewerbeordnung in bezug auf Arbeitszeit, Nachtarbeit, Arbeit an den Sonntagen und Feiertagen sei vielfach keine Rede mehr, wofür allerdings das Gesetz vom 4. August 1914 eine Handhabe bietet. Die Frauennarbeit an den Maschinen habe während des Krieges dauernd zugenommen. Auch an solchen Maschinen, wo man es früher nicht für möglich hielt, arbeiteten jetzt Frauen. Nun sollte man meinen, wenn die Frauen dieselbe Arbeit machten wie die Männer, müßten sie auch denselben Lohn erhalten. Wie sehr es aber damit aus. Die Firma Franz Stock in Treptow, die auch immer mehr Frauen eingestellt habe, zahle den Arbeiterinnen nur 40, höchstens 50 Prozent von dem, was die Männer bekämen. 10, 10 $\frac{1}{2}$, 11 und zum Teil 12 Stunden bei Tag- und Nachtschicht werde gearbeitet. Für gewisse Arbeiten, wo die Männer den Lohn von 70 Pf. erhielten, bekämen die Frauen nur 30 Pf. — Auch bei der Firma C. P. Goerz erhielten die Frauen nur 45 bis 50 Prozent der den Männern gezahlten Sätze. Durch Verhandlungen sei zugesichert worden, daß die Frauen einen Stundenlohn von 50 Pfennig auf jeden Fall erzielen sollten. Wo er nicht erreicht werde, sollten die Meister auflegen. Nicht immer sei dies von den Meistern beachtet worden. Wo die Frauen in einzelnen Abteilungen dieser Firma 55 und 60 Pf. pro Stunde verdienten, seien seitens der Meister zum Teil sogar Abzüge gemacht worden. — Eine andere Firma, wo die Frauenlöhne niedrig seien, sei Ehrlich u. Graeg. Auch hier müßten die Frauen an der Nachtschicht teilnehmen. Die Schicht betrage zwölf Stunden. — Auch bei der Firma Israel in der Prieger Straße sei der Lohn der Arbeiterinnen geringer und es werde Tag- und Nachtschicht gearbeitet. Einzelne Rüststände, die schon in einer Versammlung im März gerügt worden seien, beständen heute noch. Im Portiere beschäftigte Arbeiterinnen müßten vier und fünf Treppen steigen, um zum Klosett zu kommen. Die Garderoben beständen in Sägen an der Wand. Als Wäscheeinrichtung dienten einzelne Waschbänke, die hinter eng zusammenstehenden Maschinen sich befanden. Der Anfangslohn der Arbeiterinnen sei 28 Pfennig. Im Afford werde etwas mehr verdient, jedoch erhielten die Arbeiterinnen lange nicht die Affordlöhne wie die Männer. — Bei der Firma Jachmann in Vorfigwalde betrage die Tag- und Nachtschicht 11 Stunden. — In der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik betrage die Arbeitszeit 11 bis 12 Stunden. Desgleichen bei Lorenz, in der Turbine, bei Ludwig Loewe; auch bei Kaffner betrage sie 11 Stunden. Ferner werde bei der Firma Vorfig 11-Stunden-Schicht gearbeitet. Die Maschinenarbeiterinnen erhielten hier 35 Pf. Stundenlohn. Im Afford werde mehr verdient, jedoch bei weitem nicht das, was in anderen, kleineren Betrieben gezahlt werde. — Bei Eines in der Dantzenstraße, wo ein Stundenlohn von 24 Pf. für Arbeiterinnen festgesetzt sei, arbeiteten dieselben zum Teil ständig in Lohn. Auch die Affordlöhne seien gering. Die Schutzvorrichtungen ließen viel zu wünschen übrig; es sei vorgekommen, daß sich Arbeiterinnen an den Maschinen Finger arg verletzt hätten, und daß sie bei dem engen Zusammenstehen der Maschinen sich Kleider beimäusert oder zerrissen hätten. — Bei Lorenz hätten für Arbeiterinnen bis zu Beginn des Krieges günstigere Verhältnisse bestanden, als das jetzt der Fall sei. Das liege an der Einstellung eines großen Teils von Arbeiterinnen, die noch nicht dort waren, die Verhältnisse nicht kannten und nun glaubten, durch lange Arbeitszeit verdienen zu können, was in kürzerer nicht möglich sei. Wie die Beschäftigung der Frauen an vielen Maschinen auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wirke, habe man schon erfahren. Es sei z. B. Arbeitern, die für eine Arbeit mehr haben wollten, gedroht worden:

Schon, dann stellen wir Frauen ein'. Diese Drohung sei sogar schon in so manchem Falle wahr gemacht worden. Man wolle nun durchaus nichts dagegen sagen, daß der Unternehmer überhaupt Frauen aufnehme. Aber das eine könne man verlangen, daß die Frauen denselben Lohn erhielten wie die Männer. Und dann sei außerordentlich wichtig für die Frauen selber, daß die Arbeiterbeschützungsbestimmungen zur Geltung kämen, daß die Frauen die normale Arbeitszeit erhielten. Arbeitslose Kriegerfrauen, die jetzt gern arbeiten möchten und die bei kürzerer Arbeitszeit der andern noch eingestellt werden könnten, gebe es noch genug. In einer sehr ausgedehnten Debatte wurden noch die Verhältnisse in einer Reihe anderer Firmen mit Bezug auf die Stellung der Frauen besprochen. Es wurden teils dieselben, teils ähnliche Verhältnisse festgestellt, wie bei den im Referat genannten Firmen. In Betracht kamen unter anderen noch die Firmen Franz Conrad, Fritz Werner, Bugte (Brandenburgstraße), Hans Voas, Anorthremie, sowie Bergmann in Berlin und Rosenthal und viele andere. — Von der Firma Voas wurden noch besonders die Strafgelehrer gerügt, sowie daß 150 Personen einen Abort benutzen müßten. Auch sei die Waschelegenheit mangelhaft. Ein Redner verwies darauf, daß doch in einer früheren Verhandlung der Ortsverwaltung der Metallarbeiterverbandes anbegehrt worden sei, sich der Frage des Schutzes der Frauen anzunehmen. Man habe noch nichts davon gehört. Adolf Cohen verteidigte darauf die Ortsverwaltung gegen den Vorwurf, nicht das ihrige getan zu haben. Was sie tun ließ, habe sie getan. Es hätten auch in der fraglichen Sache schon Verhandlungen mit der Militärbehörde stattgefunden, die demnächst noch fortgesetzt würden. Er befürchte allerdings, daß nicht viel dabei herauskommen werde. Bei der Zusage der Arbeiterinnenbeschützungsbestimmungen der Gewerbeordnung handele es sich um Maßnahmen aus dem Gesetz vom 4. August 1914, die von der höheren Verwaltungsbehörde getroffen seien. Gewiß sei die Befugnis durch das Gesetz gegeben. Es müßte aber doch verlangt werden, daß man auch die Ansicht der berufenen Arbeitervertreter vorher einhole. Nirgends sei das geschehen. Wie bei den Rücksprachen mit Vertretern der Behörden von diesen stets betont werde, seien die militärischen Rüstungsbedürfnisse das Ausschlaggebende. Schön: so stelle man Frauen an Stelle der kriegsengezogenen Männer. Aber warum müßten Frauen 11, 12 und 18 Stunden arbeiten, wenn genügend Frauen da seien, um die Arbeit auch bei kürzerer Arbeitszeit zu bewältigen? Es läge doch viel mehr im militärischen und allgemeinen Volksinteresse, wenn noch arbeitslose Kriegerfrauen die Möglichkeit zum Arbeiten, wenn auch in kürzerer Arbeitszeit, erhielten. Und dann werde doch auch die geringere Bezahlung der Frauen durch kein militärisches Interesse erfordert. Auf den Einwurf des Vorredners könne er nur sagen, daß die Ortsverwaltung in der Sache auch weiter tun werde, was möglich sei.

Die Eisenkonstruktionsarbeiter nahmen am Sonntag den Kommissionsbericht entgegen. Im letzten Quartal konnten die Löhne teilweise erhöht werden. Mit der Arbeitsgelegenheit steht es zurzeit günstig. Um so mehr wurde der Wunsch nach einer allgemeinen durchgreifenden Lohnaufbesserung als durchaus berechtigt bezeichnet, zumal, wenn die Teuerung in Betracht gezogen wird, wie sie heute an der Tagesordnung ist. Die Frauennarbeit findet auch bereits Eingang in Konstruktionsbetrieben. In einem Betriebe arbeiten russische Arbeiter aus Loda, in einem anderen Ungarn. — Durch Fragebogen wird demnächst eine Feststellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Groß-Berlin vorgenommen werden.

Aus Industrie und Handel.

Die Anmeldung des feindlichen Vermögens.
Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Zu der Verordnung vom 7. Oktober 1915 über die Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten (Reichs-Gesetzbl. S. 633) sind unter dem 10. Oktober die Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers erlassen (Reichs-Gesetzbl. S. 653). Hiernach ist das im Inland befindliche feindliche Vermögen unter Benutzung besonderer Anmeldebögen bis zum 15. Dezember d. J. anzumelden. Die Landeszentralbehörden bestimmen, bei welchen Stellen die Anmeldung zu erfolgen hat. An diese Anmeldestellen haben sich die Anmeldebögen zu wenden, zunächst wegen Beschaffung der Anmeldebögen, sodann aber auch gegebenenfalls wegen Anfragen und Zweifel über den Inhalt der Anmeldepflicht.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ geht sodann des näheren auf den Inhalt der Bekanntmachung vom 10. Oktober 1915 ein.

Japans Außenhandel.
Im Handelsteil der „Morning Post“ vom 16. Oktober liest man: Die Ausweise des japanischen Außenhandels im August zeigen, daß die Besserung weiter fortschreitet. Der gesamte Wert der Ausfuhr betrug 65 500 000 Yen gegenüber 48 Millionen Yen im August 1914. Die Zunahme betrifft hauptsächlich Seide- und Baumwollgewebe und diverse bearbeitete Artikel, unter denen möglicherweise Munition enthalten ist, da gerade dieses Kapitel sich in dem einen Monat auf nicht weniger als 7 Millionen Yen beläuft. Die gesamte Einfuhr betrug 89 500 000 Yen und nahm nur 750 000 Yen gegen den gleichen Monat des Vorjahres zu.

Die ersten acht Monate des Jahres ergaben einen Ausfuhrüberschuß von 86 500 000 Yen, während in dem ersten acht Monaten des Jahres 1914 die Einfuhr 86 Millionen höher war, als die Ausfuhr.

Der amerikanische Außenhandel. Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: Die amerikanische Handelsbilanz betrug während der letzten fünf Wochen durchschnittlich 35 Millionen Pfund Sterling wöchentlich zugunsten der Vereinigten Staaten. Der Betrag wäre noch höher gewesen, wenn mehr Laderraum zur Verfügung gestanden hätte. Nach den gegenwärtigen Schätzungen wird die Handelsbilanz des Finanzjahres ein Saldo von 400 Millionen Pfund Sterling zugunsten der Vereinigten Staaten aufweisen. Das ist doppelt soviel wie das bisherige höchste Aktivsaldo des Außenhandels der Vereinigten Staaten.

Die Eingahlungen auf die dritte Kriegsanleihe betragen bis zum 28. Oktober 8782,5 Millionen Mark oder 72,2 Proz. der insgesamt gezeichneten Summe.

Kriegsgewinne.
Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat die Gesellschaft für chemische Industrie in Basel ein vorzügliches Geschäftsjahr hinter sich. Das Warenkonto ist im Ertrage von 36 auf 8 Millionen Pfund gestiegen. Die Dividende soll 16 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahre betragen (nur einmal bisher, 1896/97, wurde eine höhere Dividende, 18 Proz., gezahlt). Die Vorräte sind von 6,8 Millionen auf 2,38 Millionen infolge Rohstoffknappheit und guten Ablasses heruntergegangen. Dabei wird verzeichnet, daß die Aktiengesellschaft für chemische Industrie in Babiarice bei Lodz, an der die Gesellschaft beteiligt ist, fast ganz schließen mußte. Dagegen arbeitete die Clayton-Aniline Comp. Ltd. in Manchester, eine andere Tochtergesellschaft, sehr gut.

Dividenden von Zuckerraffinerien: Zuckerraffinerie Schroda 45 (24) Proz. — Zuckerraffinerie Lucano (Kreis Hohenalza) 30 (15) Proz. — Zuckerraffinerie Rajavien (Kreis Hohenalza) 29 (15) Proz. — Die Zuckerraffinerie Bahnhof Marienburg Alt.-Gef. in Marienburg (Westpr.) 5 (i. V. O.) Proz. — Die böhmische Zuckerraffineriegesellschaft schlägt 12 $\frac{1}{2}$ Proz. Dividende vor.

August Wessels Schuhfabrik A.-G. in Augsburg verteilt eine Dividende von 18 Proz. (gegen 10 Proz. i. V.).

Man verlange ausdrücklich:

Underberg-Boonekamp

SEMPER IDEM

Unentbehrlich im Felde!

Von wohltuendster Wirkung bei Magen- und Darmstörungen.



Underberg Boonekamp
Maag-Bitter,
semper idem.

Die neue weltumspannende Vertriebs-Organisation ist durch den Vertrag vom 1. Juli 1914 abgeschlossen. K. Underberg-Albrecht, Rastatt, Baden.

Pfund-Packung:
(500 Gramm)

Preis
1 Mark

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.



Feldpostbrief

Adressat: _____

Regiment Nr. _____

Batalion _____

Kompagnie _____

Esadron _____

Batterie _____

Kolonne _____

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhd.) • Gegründet 1846.

Aus Groß-Berlin.

Zweckverband Groß-Berlin.

Die Vollversammlung des Zweckverbandes Groß-Berlin hatte gestern ihre erste Sitzung im Rechnungsjahre 1915. Den Vorsitz übernahm für den durch Beratungen in der Lebensmittelfrage verhinderten Oberbürgermeister Wermuth - Berlin der Bürgermeister Reide - Berlin.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

Die diesjährigen Ergänzungswahlen zur Zweckverbandssammlung, die ersten seit Bestehen des Verbandes, haben stattgefunden. Auf Antrag des Wahlprüfungsausschusses wurden sie und einige Ersatzwahlen für gültig erklärt.

Die Jahresrechnung des Haushaltes für 1913 wurde nach dem Antrag des Haushaltsausschusses für richtig befunden und genehmigt. Ausschussberichterstatter Stadtv. Liebenow - Berlin richtete an den Verbandsdirektor die Mahnung, bei Ausstellung des Haushaltsentwurfs für 1916 auf vorhandene Ueberschüsse möglichst Rücksicht zu nehmen, um die dem Verband angeschlossenen Gemeinden nicht zu sehr zu belasten.

Von dem durch § 5 des Zweckverbandesgesetzes für Groß-Berlin dem Verband gegebenen Recht, selber Fluchtlinien- und Bebauungspläne festzusetzen, soll für den geplanten Breitenbahplan, an dem die Bemerkungen von Wilmersdorf, Steglitz, Dahlem beteiligt sind, Gebrauch gemacht werden. Auf Veranlassung des Ministers der öffentlichen Arbeiten hatte der Regierungspräsident zu Potsdam im Jahre 1912 den Plan des Bahnes, in den nicht weniger als neun Straßen einmünden würden, dem Verbandsausschuß zur Begutachtung vorgelegt, um nötigenfalls eine bessere Gestaltung des Fluchtlinienplanes zu erwirken. Wegen dieser Dreierherrede war zwischen Wilmersdorf, Steglitz und Dahlem schon seit 1907 verhandelt worden, ohne daß über die Abänderung der Fluchtlinien eine Einigung zu erzielen war.

Ein später von dem Stadtbaurat a. D. Deuster, dem Städtebauamten des Verbandes, aufgestellter neuer Plan führt die Straßen so in den Platz hinein, daß der Verkehr erleichtert und das Platzbild verbessert wird. Dabei wird unter anderem die mit der einen Baufluchtlinie zur Kolonie Dahlem gehörende Freiburger Straße noch vor dem Platz mit der zu Wilmersdorf gehörenden Dillenburger Straße vereinigt, so daß sie nur durch diese mit dem Platz in Verbindung steht. Diesen Plan billigte neben den Gemeinden Wilmersdorf und Steglitz anscheinend im wesentlichen auch der Gutsvorstand von Dahlem, und nur an der nebenstehenden Reinigungsverschiedenheit über den der Straßenbereinigung zu gebenden Namen schien es zu liegen, daß zwischen Gemeinde Wilmersdorf und Gutsbezirk Dahlem keine volle Einigung zustande kommen wollte. Schließlich überreichte die königliche Kommission zur Aufteilung der Domäne Dahlem für ihren Anteil an dem Platz einen anderen Plan, der bereits früher die Genehmigung des Königs erhalten hatte, und drohte mit baldiger Ausführung der darin vorgesehenen Straßenanlagen in der Umgebung des Platzes. Nunmehr entschloß sich der Verbandsausschuß, selber die Fluchtlinien für den Breitenbahplan festzusetzen, und empfahl der Vollversammlung den Deusterschen Plan, der die Zustimmung von Wilmersdorf und Steglitz hatte.

Gestern beantragten die sozialdemokratischen Verbandsvertreter, die Vorlage einem Ausschuß zu überweisen. Stadtv. Genow Heimann - Berlin führte zur Begründung etwa folgendes aus: Gegen die Vorlage selbst haben wir nicht die geringsten Bedenken. Im Gegenteil, wir freuen uns, daß der Verbandsausschuß beschlossen hat, durchzugreifen. Die Vorlage läßt uns aber wünschen, in einem kleineren Beratungskörper einmal Ausschluß über den ganzen Bebauungsplan der Kolonie Dahlem zu erhalten. Hätten wir's nicht in der Vorlage schwarz auf weiß, so würden wir nicht glauben, daß im 20. Jahrhundert eine königliche Behörde wegen derartiger Lappalien solche Schwierigkeiten macht. Wir haben die Befürchtung, daß der ganze von dieser Behörde aufgestellte Bebauungsplan der Kolonie Dahlem von einem Geist erfüllt ist, der in unsere Zeit hineinpaßt, wie die Faust aufs Auge. Die Angelegenheit ist fast ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der Anwendung von § 5 des Zweckverbandesgesetzes. Ich wage allein nicht zu entscheiden, ob er nicht ebenso anwendbar für die ganze Kolonie wäre, aber es lohnt wohl der Mühe, die Frage in einem Ausschuß zu prüfen. Will der Verband seine Existenzberechtigung beweisen, so darf er nicht mit verschränkten Armen zusehen, daß der Fiskus unter Hintansetzung jedes sozialen Gedankens nach lediglich plutokratischen Gesichtspunkten eine Kolonie gründet, die ihm hohe Grundstückspreise bringt, und daß er einen Bebauungsplan aufstellt, der nur den Wohlhabenden den Zutritt zu der Kolonie ermöglicht.

Zur Erwidering ergriff der Regierungsbereiter, Oberpräsident v. d. Schulenburg, das Wort: Scharfe Vorwürfe sind hier gegen eine königliche Behörde gerichtet worden. Von der Sache habe ich, weil ich in der betreffenden Sitzung des Verbandsausschusses nicht zugegen war, erst durch die gedruckte Vorlage erfahren. Ich habe dann der Aufteilungskommission sofort Gelegenheit zur Stellungnahme und zur Gegenüberlegung gegeben. Diese ist erfolgt zunächst durch kurze Erwidering, die ich dem Landrat v. Achenbach zugestellt habe. Gestern Abend ist dann noch ein längeres Schreiben von der Aufteilungskommission eingegangen. Sie verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß kleinliche Gründe sie leiten. Den Schwerpunkt ihres Widerstandes legt sie darauf, daß die Freiburger Straße kurz vor dem Platz um volle 10 Meter eingeschnürt wird, obwohl sie die Verlängerung des Südringstrasses ist.

Landrat v. Achenbach, der jetzt der Verbandsversammlung als Vertreter für Kreis Teltow angehört, hielt gleichfalls Ausschlußüberweisung für nötig. Ausschlußberatung empfahl auch Verbandsdirektor Steiniger, der im übrigen bezweifelte, daß der Hauptpunkt in der Erwidering der Aufteilungskommission begründet sei.

Die Vorlage wurde einem Ausschuß überwiesen. Der im „Vorwärts“ bereits mitgeteilte Plan zur Bewirtschaftung der Verbandswaldungen fand Zustimmung. Eine Aussprache darüber wurde nicht für nötig gehalten.

Es folgte eine geheime Sitzung, in der über die Anstellung des Forstwarts Dr. Lafske zu beschließen war.

Veränderung der Haltestellen der Straßenbahn.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn teilt mit, daß eine Verminderung der Haltestellen in Aussicht genommen ist, um

eine größere Reisegeschwindigkeit zu erreichen. Sie begründet die neue Maßnahme mit dem Hinweis auf die jetzt zulässige Höchstgeschwindigkeit der Straßenbahn in den Straßen Groß-Berlins. Diese bewegen sich in den Grenzen von 10, 20 und 25 Kilometer in der Stunde. Da sie aber im Hinblick auf den großen Verkehr nicht erhöht werden könnten, bleibe nur eine Einschränkung der Haltestellen übrig. Die vorhandenen Haltestellen weisen eine Entfernung von 150 bis 200 Meter auf. In Zukunft soll die Entfernung auf den verkehrsreichen Strecken auf 300 Meter, auf den weniger verkehrsreichen Linien auf 400-500 Meter bemessen werden.

Uns scheint die neue Regelung viele Nachteile zu haben. So sehr man wünschen wird, möglichst schnell an das Reiseziel zu gelangen, so muß in Zukunft der Fahrgast zunächst 4 bis 5 Minuten Zeit mehr aufwenden, um an die nächstgelegene Haltestelle zu gelangen. An diesen Haltestellen wird sich das Publikum mehr als bisher zusammendrängen. Das Ein- und Aussteigen wird mehr Zeit in Anspruch nehmen, ganz abgesehen von der vermehrten Gefahr, beim Ein- und Aussteigen von vorüberkommendem Fußverkehr angefahren zu werden. Zeit dürfte also durch längeren Aufenthalt an den Haltestellen kaum gewonnen werden. Die Ersparnis dürfte sich also im Wesentlichen auf den Stromverbrauch beschränken, der bei Befahren längerer Strecken ohne Haltestellen sich vermindern dürfte. Dieser Zweck allein darf aber für eine Verkehrsänderung nicht ausschlaggebend sein. Die Rücksicht auf das allgemeine Verkehrsinteresse muß im Vordergrund beabsichtigter Reformen stehen.

Preisprüfungsstelle für Groß-Berlin.

Im Berliner Rathaus fand gestern vormittag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Besprechung mit Vertretern der fünf Nachbarstädte statt. Man beschloß die Errichtung einer gemeindlichen Preisprüfungsstelle und einigte sich über ein einwilliges Vorgehen der Groß-Berliner Gemeinden.

Die neue Bierpreiserhöhung ist dem Publikum recht überraschend gekommen. Wie über Nacht wurde die Erhöhung beschlossen und auch sofort in Kraft gesetzt. Das Publikum wird geradezu überrumpelt. Die Gastwirte werden genötigt, die Gefäße von neuem zu revidieren oder sie müssen das Einklinken besonders regulieren.

Sturz eines Kindes aus dem dritten Stockwerk.

Ein bedauerlicher schwerer Unglücksfall hat sich am Sonnabend in Neukölln ereignet. Der achtjährige Willi Demmert befand sich für kurze Zeit allein in einem Zimmer der elterlichen Wohnung, Thomasstr. 38. Als er auf dem Hofe Spielkameraden wahrnahm, beugte er sich aus dem geöffneten Fenster hinaus, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus der Höhe des dritten Stockwerks kopfüber auf den gepflasterten Hof hinab. Der Knabe, der schwere äußere und innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde in sehr bedenklichem Zustande nach dem Neuköllner Krankenhaus in Budow gebracht.

Feinstoff-Ausstellung.

Der Krieg hat die Einfuhr vieler vom Auslande bezogenen Produkte gehindert. Die Nahrungsmittelindustrie hat sich mit den neuen Verhältnissen abzufinden gesucht durch Verwendung heimischer Produkte. Es gibt noch viele Leute, deren Geldbeutel es gestattet, auch in schwerer, teurer Zeit sich noch fröhliche Stunden zu verschaffen und darauf baut sich die Existenz der Delikatessenhändler auf. Um den Fortschritt auf diesem Gebiete zu zeigen, hat der Verband deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche im Weinhaus Rheingold eine Ausstellung für Händler und Publikum veranstaltet. Es soll gezeigt werden, daß auch deutsche Waren den Gaumen und den Magen voll befriedigen können, obwohl jetzt weite Kreise, auch die draußen im Felde stehenden, sich mit Grobkoft begnügen müssen.

Die Ausstellung ist reich besetzt, alle Gebiete sind vertreten. Reich ist die Konervenindustrie vorhanden, auch die Schokoladenindustrie mit deutscher Schokolade stellt Vertreter. Als der verschiedensten Sorten sind da; auch deutscher Schamwein fehlt nicht und die Kollproben werden stark beachtet. Schokolade, Eier und Flüssiche, prächtige Schinken und Würste reizen im Zeichen der Feit- und Fleischnot den Appetit an. Salat- und Salatlade werden als guter Fettersatz angepriesen. Tortenmehl ohne Brotmarke kann zu Torten verarbeitet werden. Vemerksenswert ist besonders der verschiedentlich angepriesene flüssige Kaffee, auch Koffein, der selbst dann erfrischend wirkt, wenn in eine Tasse kaltes Wasser ein Löffel voll hineingetan wird; er wird viel ins Feld gefandt. Gewürze und Gewürzkräuter sind reich vertreten; auch die verschiedensten zum Brotbacken empfohlenen Marmeladen. Tischgetränke aller Art sind für bessere Verwendung bestimmt. Wollballenwürfel der verschiedensten Marken sollen Suppenersatz bieten.

Alles in allem zeigt die Ausstellung, daß Magen und Gaumen auch heute noch befriedigt werden können trotz der Absperrung der Einfuhr, wenn man die nötigen Moneten hat.

Die Ausstellung ist bis zum 28. Oktober geöffnet.

In Konkurs. Das Tauengien-Variet6 im Tauengien-Palast, als dessen Inhaber die Theatergesellschaft „Frl. Eulenspiegel“, G. m. b. H., zeichnete, hat am Sonntag auf gerichtliche Anordnung seine Forderungen gelöst. Die Finanzierung des Unternehmens stand auf schwachen Füßen und wurde anscheinend nur auf die Pachtsummen der Unterpächter gestützt. Als die Künstler und Musiker am 18. d. M. nach mehrstündigem Warten ihre Gage abholen wollten, eröffnete ihnen der anwesende Konkursverwalter den Tatbestand. Waffe wäre nicht vorhanden. Niemand hat etwas bekommen. So fand denn die zahlreichen Angestellten um eine Hoffnung ärmer und nach Beginn der Saison auf die Straße geworfen.

Die Kriegsstellung des „Deutschen Bundes für Wutterschutz“ findet statt am 29. und 30. Oktober im Arbeiterhaus, Berlin W., Wilhelmstraße 92/98. I. Abend am Freitag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr: „Krieg und Nachkommenchaft“. Referenten: Justizrat Dr. Rosenthal, Breslau, und Reichstagsabgeordneter Dr. Eduard David, Berlin. — II. Abend am Sonnabend, den 30. Oktober: „Kriegspsychologie“. Referenten: a) Vom allgemeinen Standpunkt: Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin; b) Vom sexualpsychologischen Standpunkt: Dr. Helene Stöcker, Berlin. — Eintritt frei. Gäste willkommen. Die Delegiertenversammlungen beginnen Sonnabend, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, im selben Saale des Arbeiterhauses „Abingold“, Potsdamer Str. 3. — Anmeldungen sowie alles Nähere durch Herrn Ernst Löwenthal, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 185.

Kleine Nachrichten. In der selbgrauen Uniform eines Sergeanten tritt ein Schlafstellenchwinder auf, der schon mehrere Vermieterrinnen heimgeführt hat. Er mietet sich unter allerhand Vorspiegelungen ein und machte die Frauen dadurch sicher, daß er zum Schein an Angehörige um Geld und Zivillisten schreibt. Daraufhin borgt er sie dann an und verschwindet. Der Schwinder ist mittelgroß und hat ein volles, frisches Gesicht. Die Farbe seiner Uniform eines Infanterie-Regiments fällt ins Hellgraue. — Auf seiner Arbeitsstelle vergiftet hat sich gestern vormittag ein Konditor D., der in einem Geschäft in der Karlstraße tätig war. Man fand ihn noch lebend auf und brachte ihn nach der Charité. — Beim Abpirigen von einem fahrenden Straßenbahnwagen ist am Montag eine Frau Schendel schwer verunglückt. Frau Sch. hatte gegen 1/8 Uhr vormittag einen Wagen der Linie 54 benutzt und verließ trotz der Warnung des Schaffners den Hinterrücken, als der Wagen sich in der Ansahrt zur Haltestelle befand. Sie kam dabei

zu Fall und schlug so heftig mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Die Schwerverletzte erhielt auf der nächsten Unfallstation die erste ärztliche Hilfe und wurde von dort nach dem Krankenhaus geschafft. — Von einer Kraftdrolle überfahren und getötet wurde Sonntag nacht am Bahnhof Weihensee der Straßenreiner Valentin Najewski, Cötheniusstraße wohnhaft. Er wurde so schwer verletzt, daß er schon auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb.

Aus den Gemeinden.

Lebensmitteldebatte in Schöneberg.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte in der Stadtverordnetenversammlung folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

1. Der Magistrat wird ersucht, ohne jeden vermeidbaren Verzug allein oder im Verein mit anderen Gemeinden Groß-Berlins bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß durch einschneidendere Maßnahmen, als es bisher geschehen, die schon eingetretene und die breiten Volksmassen schwer bedrückende Verteuerung wichtiger Lebensmittel wirksam bekämpft und jeder weiteren Verteuerung durch künstliche Zurückhaltung dieser Lebensmittel in den Händen wucherischer Produzenten oder Händler vorgebeugt werde. Solche Maßnahmen sind:

Einheitlich festgesetzte Höchstpreise, abgeleitet nach Kreis und Bezirken, Bestandaufnahmen, Beschlagnahmen und Enteignungen sowie Verhinderung von Verböten der Ausfuhr ins deutsche Inland seitens einzelner deutscher Staaten und Landesteile, Zulassung von Lebensmitteln zu angemessenen Preisen und in erforderlichem Umfange auch an die städtischen Gemeinden, und Leitung aller dieser Maßnahmen durch eine Reichszentralstelle;

2. fernerzeit ohne jeden vermeidbaren Verzug die geeigneten Schritte zu tun, um die ausreichende Versorgung Berlin-Schönebergs mit den notwendigen Lebensmitteln für den bevorstehenden Winter durch eigene Lagerung, durch Lieferungsverträge sowie durch Abmachungen mit öffentlichen Zentralämtern nach Möglichkeit und zu mäßigen Preisen sicherzustellen.

Dieser Antrag wurde von dem Genossen Bernstein eingehend begründet. Die Liberalen hatten einen ähnlichen Antrag eingebracht, erklärten sich aber mit Punkt 1 des sozialdemokratischen Antrages einverstanden und verlangten, daß Punkt 2 einem Ausschuß überwiesen werden soll, der die Richtlinien entsprechend festsetzen werde und feststellen soll, was bisher geschehen ist. Die Mehrheit schloß sich dem an, und so wurde der sozialdemokratische Antrag einstimmig angenommen.

Herabsetzung der Brotpreise in Neukölln.

Die Stadt hat es durch Verhandlungen erreicht, daß die Ausmahlung des für Neukölln erforderlichen Roggenmehles nur in Neuköllner Mühlen erfolgen soll, wodurch die Stadt eine gewisse Kontrollmöglichkeit erhält. Neukölln hat dafür allerdings auf die Mängellage verzichtet und sich zur Garantieübernahme verpflichtet müssen. Für die Lagerung des Mehles hat die Stadt Lagerräume im städtischen Eiswerk eingerichtet, für deren Benutzung die Mühlenbesitzer eine Vergütung bezahlen. Durch diese Maßnahmen denkt es die Stadt Neukölln zu ermöglichen, daß die Brotpreise für die Neuköllner Bevölkerung herabgesetzt werden können.

Stadtverordneter Hennings-Neukölln 4. Der Neuköllner Stadtverordnete und Lehrer am dortigen Kaiser-Friedrich-Realgymnasium Georg Hennings ist als Bismarckweibel auf dem letzten Kriegsschauplatz gefallen. Der Verstorbene gehörte seit April 1912 dem Stadtparlament als Mitglied der kommunal-sozialistischen Fraktion an, außerdem war er Mitglied des Vorstandes des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei und Vorsitzender der Schulpolitischen Vereinigung in Neukölln.

Soziales.

Einbehaltung einer Nähmaschine.

Vor dem Gewerbegericht wurde gestern eine Klage gegen einen mit Verstellung von Arbeiten für den Heeresbedarf beschäftigten Kaufmann verhandelt, der einer Näherin ihre Nähmaschine einbehalten hatte und dessen Betriebsart sicher nicht zu empfehlen ist.

Kaufmann Feldblum, der Näharbeiten für den Heeresbedarf übernommen hatte, stellte hierzu Näherinnen ein, die ihre eigenen Nähmaschinen mitzubringen hatten. Eine dieser Näherinnen holte auf, weil sie es nicht aushalten konnte, täglich bis 11 Uhr nacht zu arbeiten. Als sie dann einen Voten schickte, um ihre Nähmaschine zu holen, wurde die Herausgabe derselben verweigert. Als die Näherin noch mehrmals ebenso erfolglos versucht hatte, ihre Maschine abholen zu lassen, wandte sie sich an die Polizei und nun erst kam sie unter Mithilfe eines Polizeibeamten endlich in den Besitz ihrer Nähmaschine, die volle fünf Wochen nach dem Abgang der Arbeiterin von Feldblum zurückbehalten war. Die Näherin klagte, da sie ohne Maschine nicht arbeiten konnte, auf Schadenersatz, Erstattung der Kosten für die Voten und für Reparaturen. Denn die Maschine war, wie die Klägerin behauptet, während der fünf Wochen im Betriebe des Beklagten benutzt worden. Dabei waren einige Zubehörsstücke abhanden gekommen und das Schloß des Rahmens, den die Klägerin verschloßen hatte, war mit Nachschlüssel geöffnet worden. Auf die Frage, weshalb er die Herausgabe der Maschine verweigert habe, antwortete der Beklagte, die von der Klägerin geschickten Voten seien nicht legitimiert gewesen. Ferner machte der Beklagte geltend, die Klägerin habe 18 Kermel verpfuscht, worauf der Vorsitzende, Magistrat Dr. Leo Hennerke: „Dann haben Sie also die Maschine deshalb zurückbehalten, um die Klägerin zu veranlassen, daß sie kommt, um mich wegen der Kermel mit Ihnen auseinanderzusetzen. Dazu waren Sie nicht berechtigt.“ Daß die Maschine in seinem Betriebe benutzt worden sei, bestritt der Beklagte. Die Klägerin meinte aber, daß nicht nur der Zustand, in dem sie ihre Maschine zurückbekam, für deren Benutzung spreche, sondern auch die ganze Einrichtung des Feldblumschen Betriebes. Derselbe habe zwei weibliche Näherinnen beschäftigt und nur sechs eigene Nähmaschinen gehabt. Die übrigen Arbeiterinnen hätten sich selbst Maschinen mitgebracht. Da auch manchmal Arbeiterinnen eingestellt worden seien, die keine Maschine hatten, so sei von diesen die Maschine der Klägerin benutzt worden.

Nachdem die Klägerin einige Lebensforderungen, über die erst Beweis hätte erhoben werden müssen, fallen gelassen hatte, wurde die Beklagte zur Zahlung von 50 M. für Arbeitsversummsnis einschließlich 4 M. Reparaturkosten verurteilt.

Berichtszeitung.

Kriegslieferungen.

Welche Verlegenheiten bisweilen entstehen, wenn nichtkapitalkräftige Handwerker sich auf das Gebiet der Lieferungen für Heereszwecke begeben, zeigte eine Verhandlung, die sich am Sonnabend vor der 5. Strafkammer des Landgerichts I abspielte.

Wegen Veruges war der Schlossermeister Richard Carl angeklagt. Carl hatte alle Anstrengungen gemacht, um Militärkiese

runger zu bekommen, und stand mit einer ganzen Reihe von Unternehmern, die Proviantwagen, Räder zu Wagen und Kistenwagen zu liefern hatten, in Unterhandlung. Er hatte das Glück, von der Vereinigten Holzindustrie in Breslau einen großen Auftrag auf Lieferung von etwa 150 Wagen zu erhalten. Da jeder Wagen etwa 1850 Mk. kostete, betrug der Wert des Auftrages etwa 277 500 Mk. Carl hatte nicht das nötige Geld, um diesen Auftrag auszuführen, er fand aber einen Geldmann in der Person des früheren Gutfabrikanten, jetzigen Rentiers Emil Denzin.

Dieser besah reiche Mittel und trachtete danach, seine Gelder in Kriegslieferungen recht gewinnbringend anzulegen. Durch eine Annonce kam er mit Carl in Verbindung und finanzierte dessen Unternehmen. Zur Einrichtung der Fabrik und Abholung der Arbeiter usw. gab er in kurzen Zwischenräumen viele Tausende her und ließ sich zur Sicherheit die Fabrik verpfänden. Der Angeklagte kam nun mangels an Rädern einigermaßen in Verlegenheit, ob er den Breslawern gegenüber die vertragmäßige Lieferungsfrist innehalten könne. Er wandte sich deshalb wegen Lieferung von 200 Rädern an den Wagenfabrikanten Franz Sellmuth, der sich auch dazu bereit erklärte. Die ersten 100 Räder lieferte S. auf das Versprechen hin, daß die Begleichung sofort nach Versendung der hergestellten Wagen nach Breslau erfolgen sollte; für die Lieferung des zweiten Hunderts Räder verlangte er eine Sicherheit, und Carl gab ihm eine solche in Gestalt einer Jession über 45 000 Mk. auf seine Forderung an die Vereinigte Holzindustrie. Da es sich um eine sehr leistungsfähige Firma handelte, hielt sich S. auch für durchaus gesichert. Zu seinem Schaden war er so leichtsinnig, diese ganz sichere Jession einige Tage darauf wieder an Carl auf dessen Bitte zurückzugeben. Carl hatte ihm gesagt, daß die Breslawer es vielleicht übernehmen könnten, wenn er eine solche Jession in die Welt setzte, dagegen wollte er dem S. eine ebenso sichere und sofort zahlbare Jession auf einen Herrn Gurich überlassen. Dieser Gurich war der Kommissar für einen Herrn, der es übernommen hatte, Wagen für die Armee zu beschaffen; er sollte 300 Stück liefern. Er gab den Auftrag, der einen Wert von ca. 375 000 Mk. hatte, an den Angeklagten Carl weiter. Dieser hatte noch gar keinen Wagen geliefert, als er schon die Jession über 45 000 Mk. für Sellmuth ausstellte. Als letzterer das Geld von Herrn Gurich erheben wollte, wurde ihm natürlich bedeutet, daß die Jession vorläufig noch gar keinen Wert habe. Sellmuth hat sein Geld verloren, denn in dem Carl'schen Betriebe erfolgte bald ein großer Bruch; am 25. März verbreitete sich in der Fabrik das Gerücht, daß der Arbeitgeber Denzin sich weigere, weitere Arbeitslöhne zu zahlen, und die Folge war, daß die Arbeiter aufhörten zu arbeiten und die Fabrik stillstand. Herr Sellmuth machte noch den Versuch, die noch in der Fabrik befindlichen Räder auf dem Wege der Verkaufnahme zu retten. Er kam aber zu spät, denn es waren schon von anderen Gläubigern Verkaufnahmen vorgenommen worden. Das Ergebnis dieser ganzen Wahrnehmung der Konjunktur ist hiernach so zusammenzufassen: Herr Sellmuth, dem eine gute Jession abgeliefert und durch eine wertvolle ersetzt worden ist, ist sein Geld los, Herr Denzin ist nicht nur sein Geld los, sondern soll noch Schadenersatz leisten, da die vertragmäßige Lieferung der Wagen unmöglich gemacht wurde, Herr Gurich hat seine Hoffnung, aus dem großen Geschäft 5000 Mk. an Vermittlungsgebühr einzuhändigen, zu Grabe tragen müssen, da die Wagen nicht geliefert wurden und Herr Carl sah auf der Anklagebank wegen Betruges. — Der Staatsanwalt hielt einen solchen für erwiesen und beantragte ein Jahr Gefängnis, während Rechtsanwalt Dr. Glüdsman die Freisprechung beantragte. Die Beweisaufnahme führte in ein Labyrinth von juristischen Unklarheiten der Vertragsverhältnisse sowie der Befugnisse, die den einzelnen auftretenden Persönlichkeiten zustanden. Das Gericht hielt die Schuldweise nicht für ausreichend und sprach den Angeklagten frei.

Aus einer Laubenkolonie.

In der Laubenkolonie Baumschulweg herrschte eine Zeitlang eine große Mißstimmung der Laubenkolonisten gegen den Gastwirt Heinrich Lehmann, der als Generalpächter das für die Kolonie bestimmte Land vom Berliner Magistrat überwiesen erhalten hatte und seinerseits die einzelnen Vorgärten an die Laubenkolonisten vermietete. Die Pächter taten sich zu einem Verein der Laubenkolonisten unter Vorwort des Herrn Schwabwald zusammen und besprachen in öffentlichen Versammlungen die Beschwerden, die sie gegen den Generalpächter vorzubringen hatten. Sie erwirkten dann vom Magistrat die Anordnung, daß Herr Lehmann ohne Zustimmung des Magistrats seinem Laubenpächter selbständig die Pacht aufkündigen dürfe. Als dies gegenüber dem Kraftwagenführer Schulz doch geschah, begab sich Frau Schulz nach dem Rathaus und trug dem Stadtrat Wagner ihre Beschwerde vor. Dieser erklärte ihr, daß es ganz darauf ankomme, welchen Vertrag sie mit Lehmann geschlossen habe und richtete eine darauf bezügliche telephonische Anfrage an den Obersekretär Bodmann. Als Frau Schulz diesen Namen hörte, will ihr eingefallen sein, daß Herr Lehmann bei einer drei Jahre zurückliegenden Gelegenheit sich in sehr eigenartiger Weise der Freundschaft des Herrn B. gerühmt habe, und sie brachte dies nun an die große Glocke. Danach soll sich L. auf irgendeinen Vorhalt dahin geäußert haben: „Herr Sekretär B. sei sein guter Freund, mit dem er frühstücken gehe; er habe den Magistrat in der Sache, und wenn er zum Magistrat komme, springe alles auf.“ Daraufhin wurde die Anklage wegen Beamtenbeleidigung gegen Herrn Lehmann erhoben. Dieser bestritt ganz entschieden, jemals eine solche Bezeichnung getan zu haben und erzielte vor dem Schöffengericht seine Freisprechung. Der Staatsanwalt legte Verurteilung ein. Da Frau Schulz gestern vor der 2. Strafkammer des Landgerichts II ihre belastende Aussage unter ihrem Eide wiederholte und darauf bewies, daß der Angeklagte auch zu anderen Laubenkolonisten ähnliche Bemerkungen gemacht habe, so beantragte Staatsanwalt Lehmann gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 300 Mark. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis.

Aus aller Welt.

Grubenunglück bei Veuthen.

Am Sonnabend ereignete sich auf der ersten Tiefbaustelle der im Stadtbereich liegenden Karsten-Zentrumsgruben der Schlesienschen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine geföhrig, ein schweres Unglück, dem sechs Leute des Maschinenbetriebes zum Opfer fielen. Die Verunglückten waren erst zur Schicht eingefahren und beauftragt, an unterirdigen Maschinen einige Reparaturen vorzunehmen. Unbefugterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine tags zuvor zur Abperung gegen Brandgase geschlossene und abgedichtete Dammtür und fanden beim Eindringen in die mit Stickgasen erfüllte Strecke den Tod. Die Verunglückten wurden etwa eine halbe Stunde nach ihrem Verschwinden als abgängig festgestellt. Als man sie auffand und geborgen hatte, wurden sofort Wiederbelebungsbemühungen angestellt, doch waren alle Bemühungen vergeblich. Sämtliche Verunglückten waren verheiratet und Familienmänner.

Lufmord an einem Kinde. Wie den Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ aus Limbach gemeldet wird, hatte sich am Sonnabend nachmittags das sechsjährige Mädchen Schramm von dort mit seinem Großvater in den Rabenstein Wald begeben, um Reisig zu holen. Dort hatte sich das Kind von dem Großvater entfernt und konnte trotz eifrigen Suchens nicht wieder gefunden werden. Am Sonntag wurden die Nachforschungen fortgesetzt. Gegen Abend fanden ausgefandte Pfadfinder das Mädchen in der Nähe von Rändler tot auf. Der Kopf steckte in einem Sad; die Beine waren mit Reisig zugebunden. Es liegt offenbar Lufmord vor. Die Gendarmerie ist mit den Ermittlungen beschäftigt.

Drachlose Telephonie Paris—Amerika. Es gelang, wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Rotterdam gemeldet wird, eine drachlose telephonische Verbindung zwischen dem amerikanischen Marineministerium mit dem Eiffelturm herzustellen. In Paris konnte man die Stimme des amerikanischen Beamten der drachlosen Station in Arlington (Virginia) verstehen, aber der Eiffelturm verfügt nicht über einen Transmissionsapparat und konnte daher nicht auf dem nämlichen Wege antworten. In Honolulu wurde das Gespräch abgelauscht.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 392 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:
Infanterie usw.: Garde-Gren.-Regiment Elisabeth, Augusta und Nr. 5. Gren., bezw. Inf., bezw. Pfl.-Regiment Nr. 10, 12, 23 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 11), 28, 33 (f. Inf.-Reg. Nr. 873), 34, 39, 40, 41, 42, 45 (f. Inf.-Reg. Nr. 373), 51, 52, 53, 54, 55 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 11), 59, 61, 62, 65, 67 bis einschl. 72, 76, 77, 78, 79, 81, 90, 141, 147, 151, 152, 154, 156 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 11), 158, 159, 163, 167, 171, 173, 175, 373. (f. Ref.-Inf.-Regiment Nr. 11, 18, 19, 22, 45, 49, 53 (f. Inf.-Reg. Nr. 53), 61, 67, 77, 79, 81, 82, 86, 201 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 11), 204, 251. Landw.-Inf.-Regiment Nr. 10, 11, 19, 21, 23, 24, 30, 47, 51, 72, 74, 76. Landst.-Inf.-Regiment Nr. 7, 8, 10, 17. Brig.-Erf.-Bat. Nr. 78. Landst.-Inf.-Bataillone: I Frankfurt a. O., Rattowitz, III Tilsit. Landst.-Inf.-Erf.-Bataillone: Cöln, 8. des 6. Armeekorps (Freiburg i. Schles.), 12. des 4. Armeekorps (Magdeburg), Mainz, 3. des 4. Armeekorps (Cuedlinburg), 1. des 15. Armeekorps (Strasbourg i. E.). Garnison-Bat. Marienburg. Jäger-Bataillone Nr. 7, 9, 11 (f. Inf.-Reg. Nr. 39), 14. Gebirgs-Pat.-Bataillone Nr. 215 (f. Inf.-Reg. Nr. 59); Feld-Maschinengew.-Büge Nr. 62 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 79); 107 (f. Inf.-Reg. Nr. 373), 242 (f. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 8).
Kavallerie: Reg. der Garde du Corps; 1. Garde-Dragoner; Dragoner Nr. 23; Husaren Nr. 14 und 16; Ref.-Husaren Nr. 7 und 8; Manen Nr. 2 (f. Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 13) und 11; Ref.-Manen Nr. 4; Jäger zu Pferde Nr. 6, 11 (f. Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 13) und 18; Ref.-Hav.-Abt. Nr. 80.
Feldartillerie: 2. Garde-Reg.; Regiment Nr. 14, 27, 30, 31, 34, 35, 37, 46, 54, 56, 58, 59, 62, 95 (f. auch Feldluftschiffertruppe); 237; Ref.-Regiment Nr. 16, 19, 20, 43, 44, 49, 52, 56, 67, 69. Gebirgsartillerie-Batterie Nr. 6.
Fukartillerie: 1. Garde-Reg.; Regiment Nr. 1, 4, 6, 9, 10; Ref.-Regiment Nr. 8 und 15; Fuhrart.-Bataillone Nr. 21 und 26; Batterien Nr. 102, 208, 315, 316. Wärfel-Reg. Nr. 6.
Pioniere: I und III. Garde-Bat.; Garde-Komp. Nr. 301; Regiment Nr. 18, 19, 20, 23, 24, 25, 29, 31, 33; Bataillone: I und II. Nr. 1, I. und II. Nr. 2, II. Nr. 4, II. Nr. 5, I. und II. Nr. 8, II. Nr. 11, I. Nr. 14, I. Nr. 15, I. Nr. 21, II. Nr. 27; Ref.-Bat. Nr. 59; Erf.-Bataillone Nr. 1 und 3. Kompagnien Nr. 112, 233, 247; Ref.-Kompagnien Nr. 44, 45, 77, 78, 91; 1. Landw.-Komp. des 1. und 1. des 17. Armeekorps; 5. Landst.-Komp. des 8. und 1. des 17. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abt. Nr. 124; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 42.
Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe.
Train: Schwere Proviantkolonne Nr. 4 des Gardekorps. Fuhrparkkolonne Nr. 6 des 20. Armeekorps.
Sanitäts-Formationen: Garde-Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 2 der 2. Garde-Ref.-Div.; Sanitäts-Komp. Nr. 2 des 7. Armeekorps; Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 20 des 6. Reservekorps; Ref.-Feldlazarett Nr. 21 des 4. Reservekorps. Freiwillige Krankenpflege. Armierungs-Bataillone.

Die sächsische Verlustliste Nr. 212 bringt Verluste der Inf.-Regiment Nr. 107, 133, 192; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 102, 103, 104; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 100, 101, 106, 133; Erf.-Inf.-Regiment Nr. 23, 24, 32, 40; Erf.-Bat., Landw.-Inf.-Reg. Nr. 101; Landst.-Inf.-Reg. Nr. 10; Jäger-Bat. Nr. 12; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 12, 13, 25; Feld-Maschinengew.-Büge Nr. 68, 385; 2. Train-Abt. Nr. 19; Feldbäckerei-Kolonne Nr. 1, 10. Armeekorps; Ref.-Bäckerei-Kolonne Nr. 2, 12. Ref.-Armeekorps; Ref.-Fuhrpark-Kolonne Nr. 5, 12. Ref.-Armeekorps; Schwere Proviant-Kolonne Nr. 5, 19. Armeekorps.
Die württembergische Verlustliste Nr. 280 enthält Verluste des Inf.-Reg. Nr. 127; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 248; 4. Landw.-Eskadron; Landw.-Feldart.-Reg. Nr. 1; Feldart.-Reg. Nr. 65; 1. Feld-Pionier-Komp.; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Frauenleseabende.

Mittwoch, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Brig-Union. In Beckers Gesellschaftshaus, Chausseest. 97. Vortrag der Genossin Demming: „Der Einfluß des Krieges auf das Kind“.
Hermdörf und Waldmännchen. Gemeinsam in Hermdörf bei Eggebrecht, Albrechtstr. 1. Vortrag der Genossin Gertraud Hanna Aker: „Frauenarbeit nach dem Kriege“.

Eingegangene Druckschriften.

Kriegsprobleme der Arbeiterklasse. Heft 7: **Großindustrie und Kriegswirkungen.** Von R. Woldt. 10 Bl. „Internationale Korrespondenz.“ Berlin-Parlshof.
Polnische Blätter. Heft 3. Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben. Monatlich 3 Hefte. Einzelheft 40 Pf. R. Curtius, Berlin W 35.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Erbschaftsliste findet für Abonnementen Abdruck. S. IV. Bei rechtlich, patere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Drucksatz bestimmten Antrags ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementzahlung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Erbschaftsliste vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Erbschaftsliste mit.
W. B. 50. 1. Die Sachen sind für eine frühere Schuld nicht haftbar. Hat die Schneidlerin eine Forderung, so muß sie diese durch Zahlungsbefehl geltend machen. 2. Rein. 3. Rein; wenn aber von der Schuldnerin, wie Sie selbst zugeben, nichts zu haben ist, so werden Sie sich um Lieberlauf nur noch weitere Kosten machen. 4. Durch Zahlungsbefehl bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk die Schuldnerin wohnt. — **S. 7.** 2. Garnisondienstunfähigkeit, Erkrankung der Anwesenden. — **S. 21. C. 21.** Dienstunfähigkeit, herzkranke. Ueber die spätere Verwendungsfähigkeit Adres Mannes zum Militärdienst entscheidet der Militärarzt. — **S. 27.** Sie können auf Order warten zur nächsten Kessellung. — **S. 9. 100.** Sie können weiters Schritte nicht unternehmen. — **S. 7. 18.** 1. Ja. 2. Wenn der Mann für selbständig erachtet wird, ja. 3. Jetzt nicht. 4. Wenn die Krankheit nicht behoben ist, wird der Mann sicher nicht für dienstunfähig erachtet werden. 5. Ja. — **C. 2. 50.** Etwa 50 Mark.
— **Rein.** Kriegsverwendungsunfähig, aber nicht für Infanterie, sondern für die Fuhrartillerie. — **1. W. 10.** 1. Ja. 2. Wenn Sie nicht den Armenarzt konsultiert haben, sondern einen Arzt auf Ihren Wunsch und nach Ihrer Auswahl zur Hilfeleistung geholt haben, müssen Sie ihn bezahlen. — **U. 28. Ja.** — **S. 8. 100.** Wenn Sie zur Kriegsarbeit kommandiert sind, wird die Firma die Zahlung der Unterstüzung an die Frau einstellen. — **S. 7. 1. Rein.** 2. Rein, es muß doch der auf Abbruch eines neuen Vertrages gedrungen werden. — **W. 9. 41.** Sie selbst können in der Sache nichts machen, da Sie kein Erbrecht haben. Nur Ihre Kinder haben Anspruch, für diese muß der Vormund das Erbrecht wahrnehmen. Wenn Sie nicht selbst Vormund sind, dann wenden Sie sich zunächst an den Vormund der Kinder. — **W. 3. 00.** Rein. — **Feldpost 1843.** Zur vollen Erstattung der Kosten ist die Krankenkasse nicht verpflichtet. Soweit sie Zahlungen leisten muß, kommt im wesentlichen auf die Bestimmungen des Statuts an.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag. Im Westen vielwolkeig, aber noch veränderlich; östlich der Ober überwiegend bewölkt und an den meisten Orten öfter wiederholte, im allgemeinen geringe Niederschläge; am Tage überaus kühl, in der Nacht zum Mittwoch stellenweise Frost.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Frankfurter Viertel. Bez. 273.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Diener
Heinrich Neuhaus
(Friedenstr. 93)
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von
der Halle des Freireligiösen Fried-
hofes, Pappelallee 15-17, ausstatt.
Um rege Beteiligung ersucht
215/10 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Einleger
Gustav Jähner
(Bastianstr. 6)
im Alter von 57 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am
Dienstag, den 26. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, im Krematorium,
Berichtstraße 33/38, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
89/6 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
Niederbarnim.
**Bezirk Reinickendorf-
Ost.**
Am Freitag, den 22. Oktober,
verstarb unser Genosse, der
Jornier
Hugo Bodin,
Kaschdarsstraße 66.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
haus aus nach dem Friedhof
Bantow-Schönholz, Alsbahn-
straße 111, statt.
Rege Beteiligung erwartet
216/17 **Der Vorstand.**

Verein der  **für Feuer-
bestattung**
zu Berlin.
Als Opfer des Weltkrieges ist
unser Mitglied, Herr
Kurt Schmidt
Kammacher
gestorben am 14. August 1915 durch
Dauerschuss.
Ehre seinem Andenken!
286/5 **Der Vorstand.**

Am 16. Oktober fiel mein innig-
geliebter, guter Mann und treu-
ergebener Vater meines einzigen
Söhnchens, meines Sonnenkindes,
der gute Sohn, Schwiegerohn,
Bruder und Schwager, der Wehr-
mann im Inf.-Reg. Nr. 60
Karl Hoffmann
Reulsh., Osterstr. 88.
In Feindesland Dein treues
Kuge drach,
Dein gutes Herz hat seinen letzten
Schlag;
Zum fernem Grab schmeiß tränen-
schwer der Bild,
In weßer Klage um's verlor'ne
Bild.
Schlaf wohl, Du gutes Herz,
Du hast den Frieden, wir den
Schmerz,
Es ist ein schmerzlich bitteres
Leiden.
Auf nimmer, nimmer Wiederkehr;
Neh, unter allen Erdenseligen
Kann tiefer fern zu Bergen gehn.
Nicht einmal in die Augen bilden.
Die mich so lieb stets angefaßt,
Nicht einmal innig an mich drücken
Das Liebste, dem ich fest vertraut
Doch grauam griff des Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebste auf der
Erden.
Und läßt mich hier im Schmerz
allein.
Kein Flehn und kein Weinen gibt
Dir mir zurück.
Verloren ist das Beste, was ich hatte;
Gorbelt ist Liebe, Hoffnung, Glück;
Sein Wunsch war nur ein Wieder-
leben!
271/8

Am 16. Oktober 1915 starb den
Selbsttod fürs Vaterland unser
geliebter jüngerer Sohn, Bruder,
Schwager, Neffe und Cousin, der
Wehrkämpfer im Grenadier-Regiment
Nr. 12, 2. Kompagnie
Willi Forner
im noch nicht vollendeten 20. Lebens-
jahre. 67/4
Liebeträbt gelien dies an
Reinund und Pauline Forner
als Eltern, Panlow.
Reinund Forner als Bruder,
zurzeit im Felde.
Marie Forner geb. Forner
als Schwester.
Frits Forner als Schwager.
Ernst Kleinig nebst Familie
als Onkel, Berlin.
Um war der Tod, uns war der
Schmerz beschieden.
Schlaf wohl geliebter Sohn,
Ueber Dein Grab weht der Völk-
frieden.

Am 12. September fiel auf dem
Schlachtfelde durch Herzschlag unser
früherer Heimleiter, der Buch-
drucker
Emil Röwe.
Nur kurze Zeit war es ihm
vergönnt, in unserer Kreise zu
wirken, aber er erwarb unsere
Liebe und unser Vertrauen in
höchstem Maße und indem wir
seinen Tod für sein Vaterland
reis als schmerzlichen Verlust emp-
finden, werden wir ihm allezeit
ein dankbares Gedächtnis bewahren.
Berlin-Panlow im Oktober 1915.
Die Besucher des Arbeiter-
Jugendheims.
Am 30. August 1915 fiel in den
Kämpfen unser lieber Kollege, der
Arbeiter
Paul Freier
im jugendlichen Alter von ein-
undzwanzig Jahren.
Seine kollegiale Pflichterfülle
steht ihm in unseren Reihen ein
ehrendes Andenken.
Die Kolleginnen und Kollegen
der Firma
Ferd. Schuchhardt,
Kunzestr. 9.
Am Freitag, den 22. Oktober,
verstarb unser Genosse, der
Jornier
Hugo Bodin,
Kaschdarsstraße 66.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
haus aus nach dem Friedhof
Bantow-Schönholz, Alsbahn-
straße 111, statt.
Rege Beteiligung erwartet
216/17 **Der Vorstand.**

Am 6. Oktober 1915 starb den
Selbsttod fürs Vaterland unser
geliebter jüngerer Sohn, Bruder,
Schwager, Neffe und Cousin, der
Wehrkämpfer im Grenadier-Regiment
Nr. 12, 2. Kompagnie
Willi Forner
im noch nicht vollendeten 20. Lebens-
jahre. 67/4
Liebeträbt gelien dies an
Reinund und Pauline Forner
als Eltern, Panlow.
Reinund Forner als Bruder,
zurzeit im Felde.
Marie Forner geb. Forner
als Schwester.
Frits Forner als Schwager.
Ernst Kleinig nebst Familie
als Onkel, Berlin.
Um war der Tod, uns war der
Schmerz beschieden.
Schlaf wohl geliebter Sohn,
Ueber Dein Grab weht der Völk-
frieden.

Am 12. September fiel auf dem
Schlachtfelde durch Herzschlag unser
früherer Heimleiter, der Buch-
drucker
Emil Röwe.
Nur kurze Zeit war es ihm
vergönnt, in unserer Kreise zu
wirken, aber er erwarb unsere
Liebe und unser Vertrauen in
höchstem Maße und indem wir
seinen Tod für sein Vaterland
reis als schmerzlichen Verlust emp-
finden, werden wir ihm allezeit
ein dankbares Gedächtnis bewahren.
Berlin-Panlow im Oktober 1915.
Die Besucher des Arbeiter-
Jugendheims.
Am 30. August 1915 fiel in den
Kämpfen unser lieber Kollege, der
Arbeiter
Paul Freier
im jugendlichen Alter von ein-
undzwanzig Jahren.
Seine kollegiale Pflichterfülle
steht ihm in unseren Reihen ein
ehrendes Andenken.
Die Kolleginnen und Kollegen
der Firma
Ferd. Schuchhardt,
Kunzestr. 9.

Am Freitag, den 22. Oktober,
verstarb unser Genosse, der
Jornier
Hugo Bodin,
Kaschdarsstraße 66.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
haus aus nach dem Friedhof
Bantow-Schönholz, Alsbahn-
straße 111, statt.
Rege Beteiligung erwartet
216/17 **Der Vorstand.**

Am 16. Oktober 1915 starb den
Selbsttod fürs Vaterland unser
geliebter jüngerer Sohn, Bruder,
Schwager, Neffe und Cousin, der
Wehrkämpfer im Grenadier-Regiment
Nr. 12, 2. Kompagnie
Willi Forner
im noch nicht vollendeten 20. Lebens-
jahre. 67/4
Liebeträbt gelien dies an
Reinund und Pauline Forner
als Eltern, Panlow.
Reinund Forner als Bruder,
zurzeit im Felde.
Marie Forner geb. Forner
als Schwester.
Frits Forner als Schwager.
Ernst Kleinig nebst Familie
als Onkel, Berlin.
Um war der Tod, uns war der
Schmerz beschieden.
Schlaf wohl geliebter Sohn,
Ueber Dein Grab weht der Völk-
frieden.

Am 16. Oktober 1915 starb den
Selbsttod fürs Vaterland unser
geliebter jüngerer Sohn, Bruder,
Schwager, Neffe und Cousin, der
Wehrkämpfer im Grenadier-Regiment
Nr. 12, 2. Kompagnie
Willi Forner
im noch nicht vollendeten 20. Lebens-
jahre. 67/4
Liebeträbt gelien dies an
Reinund und Pauline Forner
als Eltern, Panlow.
Reinund Forner als Bruder,
zurzeit im Felde.
Marie Forner geb. Forner
als Schwester.
Frits Forner als Schwager.
Ernst Kleinig nebst Familie
als Onkel, Berlin.
Um war der Tod, uns war der
Schmerz beschieden.
Schlaf wohl geliebter Sohn,
Ueber Dein Grab weht der Völk-
frieden.

Am 16. Oktober 1915 starb den
Selbsttod fürs Vaterland unser
geliebter jüngerer Sohn, Bruder,
Schwager, Neffe und Cousin, der
Wehrkämpfer im Grenadier-Regiment
Nr. 12, 2. Kompagnie
Willi Forner
im noch nicht vollendeten 20. Lebens-
jahre. 67/4
Liebeträbt gelien dies an
Reinund und Pauline Forner
als Eltern, Panlow.
Reinund Forner als Bruder,
zurzeit im Felde.
Marie Forner geb. Forner
als Schwester.
Frits Forner als Schwager.
Ernst Kleinig nebst Familie
als Onkel, Berlin.
Um war der Tod, uns war der
Schmerz beschieden.
Schlaf wohl geliebter Sohn,
Ueber Dein Grab weht der Völk-
frieden.

Am 16. Oktober 1915 starb den
Selbsttod fürs Vaterland unser
geliebter jüngerer Sohn, Bruder,
Schwager, Neffe und Cousin, der
Wehrkämpfer im Grenadier-Regiment
Nr. 12, 2. Kompagnie
Willi Forner
im noch nicht vollendeten 20. Lebens-
jahre. 67/4
Liebeträbt gelien dies an
Reinund und Pauline Forner
als Eltern, Panlow.
Reinund Forner als Bruder,
zurzeit im Felde.
Marie Forner geb. Forner
als Schwester.
Frits Forner als Schwager.
Ernst Kleinig nebst Familie
als Onkel, Berlin.
Um war der Tod, uns war der
Schmerz beschieden.
Schlaf wohl geliebter Sohn,
Ueber Dein Grab weht der Völk-
frieden.